

andere seite

des Bezirks Andelfingen

Letzte Ausgabe

Auflage: 14 100
18. Jahrgang

die andere seite
Tel. 052 316 13 55
redaktion@andereseite.ch

Ausgabe 75
Oktober 2015



Foto: Margrit Wälti

Schwerpunkt:

Bauen und Wohnen

- Verbrauch der Ressource «Boden» nimmt ständig zu
- Wohnen und Leben im angestammten Dorf (WOLE)
- Wohnen im Weinland ohne Auto

Brennpunkt:

- Ein kleines publizistisches Wunder geht zu Ende – letzte Ausgabe der *anderen seite*

Parteiseiten:

- SP: Konzerne und ihre Verantwortung
- Grüne: Flüchtlingsmanifest
- EVP: Den Güterverkehr auf die Schiene verladen

Massage SANFIT Rheinau

SOT-Wirbelsäulenbehandlung
die sanfte Alternative
zur Chiropraktik,
bestens geeignet zur Prophylaxe



Andrea Hausherr
Med. Masseurin FSRK
Poststr. 25
8462 Rheinau
Tel. 052 / 319 41 84
E-mail: sanfit.hausherr@bluewin.ch

Weiteres Massageangebot:
Klassische Massage
Fussreflexzonenmassage
Bindegewebsmassage
manuelle Lymphdrainage
Therapie nach Dr. Marnitz
Schöpfmassage

Restaurant zum BUCK Rheinau



Fam. Helen und Matthias Rapold
8462 Rheinau Tel 052 319 12 68
Fax 052 319 26 53

- Heimelige Gaststube
- Feine Tagesmenüs
- Röstvariationen
- Schweizer Küche
- Hausgemachtes Holzofenbrot

Montag geschlossen
www.buck-rheinau.ch

wir planen und realisieren
ihre bauvorhaben
seit 1985



rheinau • www.archfausch.ch



BRAUN & KLÖTI AG
HEIZUNGEN DORF

Strehlgasse 24

8458 Dorf

Tel. 052 317 33 71

Fax 052 317 36 89

Filiale Basadingen

Planung und Montage
Service und Reparaturen

Gesundheitspraxis Nathalie Waespi

Breitestrasse 1, 8451 Kleinandelfingen
Telefon 052 317 30 06/078 792 19 66
www.licht-kraft-energie.jimdo.com



- Fussreflexzonen Massage
- Hot Stone Massage (Massage mit heissen Steinen und Öl, zur Entspannung)
- Biophotonen Therapie (Selbstheilungskräfte aktivieren, Energie tanken uvm.)
- Individuelle Vitalstoffberatung (Geistig und körperlich fit bleiben)
- Klangschalen und Shiatsu Massage (Selbstheilungskräfte aktivieren uvm.)

Toyota Prius in der vollendeten III. Generation

Lassen Sie sich den Toyota Prius
unverbindlich erklären
und testen Sie ihn
bei uns in Marthalen.

Das Vollhybrid-Original seit 1997.
Um Längen voraus.



TOYOTA

DAIHATSU

Garage Paul Corrodi AG
Ruedelfingerstrass 13
8460 Marthalen
Telefon 052 511 12 22
info@corrodiauto.ch
www.corrodiauto.ch



Inhalt

Schwerpunkt: Bauen und Wohnen

- 6 Der Verbrauch der Ressource «Boden» nimmt ständig zu
- 7 Wohnen im alten, aber neu renovierten Haus
- 9 Agglo Humlikon
Wohnen und Leben im angestammten Dorf
- 10 Wohnen im Weinland ohne Auto
- 11 Weg von Öl und Gas beim Heizen!

Brennpunkt

- 5 Ein kleines publizistisches Wunder geht zu Ende – letzte Ausgabe der *anderen seite*

Mietseiten

- 13 Klar! Schweiz: Widerstand mit Mahnwache
- 15 Gen Au: Dreht langsam der Wind gegen die Gentechnik?

Parteiseiten

- 16 Konzerne und ihre Verantwortung
- 18 Flüchtlingsmanifest
- 20 Den Güterverkehr auf die Schiene verladen

Rubriken

- 12 La Columna
- 23 Lesefutter
- 24 Agenda

editorial

Wir leben – zumindest die meisten von uns – auf einem recht hohen Wohlstandsniveau. Man sagt uns Schweizern nach, dass wir fleissige und tüchtige Menschen seien. Deshalb können wir uns vieles leisten, das vor Generationen nur einigen wenigen



vorbehalten war. Eigentlich könnte man sich einfach darüber freuen und neidlos betrachten, was man sich so alles gönnt.

Leider ist es nicht ganz so einfach. In vielen Bereichen unserer täglichen Konsumwelt haben wir die Schattenseiten unserer Wohlstandsgesellschaft bereits kennenlernen müssen. Die mit Abgasen belastete Luft, die Abfälle aus unseren Atomkraftwerken, die Lärmbelastung, um nur drei von vielen zu nennen. Es ist auch eine Eigenheit des Schweizern, dass er solche Probleme nicht verdrängt, sondern, dass er versucht, die gegebenen Möglichkeiten sinnvoll und verantwortungsvoll zu nutzen. Man schaut beim Autokauf auf die Abgaswerte oder kauft sich ein GA der SBB, man versucht die Lärmquellen möglichst schon bei der Entstehung zu reduzieren oder man spart Strom durch Geräte mit höherem Wirkungsgrad. Ob dies reicht, werden wir erst in Zukunft wissen.

Neben diesen augenfälligen Problemen, gibt es aber noch weitere Herausforderungen, die uns in der Zukunft beschäftigen werden: Eine davon ist die Nutzung unseres Grund und Bodens für ein oft überbordendes Bauen von Wohn- und Geschäftshäusern. Wenn man einmal offenen Auges über die A1 von Zürich Richtung Bern fährt, dann lernt man, wie die Ressource «Boden» hemmungslos verbraucht wird. Eine Ressource, welche notabene nicht erneuerbar ist. Es will ja niemand verhindern, dass Familien sich ihr Zuhause erwerben können, aber was im Einzelnen gut ist, muss in der ganzen Breite nicht immer sinnvoll sein.

Wir versuchen in dieser Nummer etwas beizutragen in der Frage der Bodennutzung und präsentieren gleichzeitig interessante und lokale Lösungsansätze für verantwortungsvolles Bauen.

Walter Hüppi

impresum

Die andere seite des Bezirks Andelfingen

Mit der Nummer 75 stellt der Trägerverein das Erscheinen der Zeitung ein. Erklärungen dazu finden Sie auf Seite 5. Herzlichen Dank für alles Interesse während dieser Zeit!

Herausgeber

Bezirksparteien SP, Grüne, EVP; Trägerverein andere seite des Bezirks Andelfingen

Redaktion

Roly Brunner (rb – Seite der SP), Erna Straub-Weiss (es – Seite der Grünen), Martina Straub (ms), Margrit Wälti (mw – Seite der EVP), Alfred Weidmann (aw), Dominique Späth (ds), Ursula Frei, Jürg Keller
Titelbild: Wohnblöcke entstehen neben Maisfeldern

Redaktionsadresse: die andere seite, Margrit Wälti, Schiblerstrasse 4, 8444 Henggart, Tel. 052 316 13 55, E-Mail redaktion@andereseite.ch

Inserate

Bruno Hefti, Rheinau, Tel. 052 319 29 25
inserate@andereseite.ch; Mediadaten 2015

Gestaltung, Druck

Picture-Planet GmbH, Winterthur
DZZ Druckzentrum Zürich AG, 8045 Zürich

Internet

www.andereseite.ch



**ENTTÄUSCHT VOM
RECHTSRUTSCH?
JETZT MITGLIED WERDEN!**

gruene-zh.ch/mitgliedwerden
sekretariat@gruene-zh.ch oder 044 440 755 50



**farbe
macht
frisch**

antonelli gmbh
malerbetrieb

Rheinau und Neuhausen

Telefon 052 319 24 68
Fax 052 319 24 88
antonelli-gmbh@bluwin.ch

Büro:
Wurzikerweg 2
8462 Rheinau

Werkstatt:
Wüscherstrasse 1
8212 Neuhausen

antonelli
malerbetrieb

| | s | c | h | a | u | b |



**SCHAUB SCHAFFT
NEUE LEBENSÄRÄUME
HOLZ HAT GRÖSSE**

Holzbau geht auf Ihre Gestaltungswünsche ein – sei es für Neubauten, An- und Umbauten oder bei Gebäudesanierungen. Wir von der Robert Schaub AG verschaffen Ihnen neue Freiräume.

Robert Schaub AG Tel. 052 305 25 15
8450 Andelfingen www.schaub-ag.ch

Keller Pellets
die grüne Wärme
naturnah – aus Schweizer Holz

KellerPellets stammen garantiert aus der Schweiz, ja sogar aus der nächsten Umgebung, dafür legen wir die Hand ins Feuer und dafür bürgt das Herkunftszeichen Schweizer Holz.




Konrad Keller AG
Sägerei Hobel- und Leimwerk
Dämpferei Trockenanlagen Holz-Pellets
Wetti 8, 8476 Unterstammheim, Telefon 052 744 01 10, Telefax 052 744 01 12
info@konradkellerag.ch, www.konradkellerag.ch



**Nachhilfeunterricht
Primar- und Sekundarschule**
Mathematik, Deutsch
Prüfungsvorbereitung
BMS und Gymnasium

Primarlehrerin
mit heilpädagogischer
Zusatzausbildung
und Sekundarlehrer
unterstützen Kinder mit
Schulproblemen.

Kostenlose Schnupperlektion

Nachhilfeunterricht Rheinau
Rita und Bruno Wälte
Tel. 052 319 15 31
rwaelte.11@gmail.com

25 Jahre politische Gratiszeitung im Bezirk Andelfingen

Ein kleines publizistisches Wunder geht zu Ende

Wie wir in der letzten Nummer der Zeitung mitgeteilt haben, wurde an der GV des Trägervereins über das Weiterbestehen der Zeitung diskutiert. Nach weiteren Abklärungen sieht der Vorstand leider keine Möglichkeit mehr, die Zeitung weiterhin herauszugeben. Somit erscheint mit der 75. Ausgabe die letzte Nummer. Alle Ausgaben finden Sie weiterhin im Internet unter www.andereseite.ch

Von Margrit Wälti und Alfred Weidmann

Vorgängerin der *anderen seite* war die «rot-grüne Seite». Diese entstand, weil die Andelfinger Zeitung Beiträge der linken und grünen Partei nicht aufnahm und darum im Bezirk die Vielfalt der Meinungen fehlte. Die «rot-grüne Seite» hatte sich aus gemeinsamen Wahl- und Abstimmungszeitungen entwickelt. Ab 1990 entstanden elf Ausgaben, die jeweils zur Hälfte von der SP und den Weinländer Grünen gestaltet und auch finanziert wurden. Nachhaltige Entwicklung, Umwelt und soziale Gerechtigkeit hatten damit eine starke Stimme. Um dieser Zeitung als Sprachrohr für den ganzen Bezirk eine stabile Basis zu geben, suchte man neue Wege: Die EVP wurde ins Boot genommen, ein neuer Trägerverein als Herausgeber für *die andere seite des Bezirks Andelfingen* gegründet und für die Finanzierung Spender, Sponsoren und Inserenten gesucht.

In vielen Sitzungen wurde die erste Herausgabe für November 1996 vorbereitet und neu gestaltet. Vorgesehen waren jährlich drei bis vier Nummern. Dieter Langhart übernahm die Verantwortung und einige Mitglieder der andern Parteien arbeiteten in der Redaktion mit. Nach Erscheinen der ersten Nummer kommentierten der Tages-Anzeiger, der Landbote und die Andelfinger Zeitung den Neubeginn. Die Andelfinger Zeitung schrieb gleich einen Wunschzettel von Themen auf, die wir behandeln sollten. Und «sie sollen einmal spüren, wie viel Einsatz, Freizeit, Durchhaltewillen und Aufwand es für die Herstellung einer Zeitung braucht.» Von 1998 an erschien die Zeitung regelmässig viermal im Jahr und immer drei bis vier Wochen vor einem Abstimmungsdatum. Blättert man in den ersten Nummern, sieht man nebst Personen, die heute noch redaktionell tätig sind, Namen wie Roly Brunner, Felix Feurer und Theo Ammann.

Reaktion auf die erste Nummer

Nach der ersten Nummer mit dem Thema «Kommt das Weinland unter die Räder?» erschien

ein langer Leserbrief in der Andelfinger Zeitung. Der Schreiber nannte die Idee einer Windkraftanlage bei der Bohrstelle der NAGRA und andererseits den gewünschten Halbstundentakt auf der Weinlandlinie einen Verhältnisblödsinn. Er meinte, der Halbstundentakt sei Wunschdenken, die Züge würden höchstens zu einem Drittel besetzt sein. Dazu fand er auch die Idee, bei Marthalen die Verlängerung des zweiten Gleises bis zum Dorfrand eine Unverfrorenheit. Die 17 Millionen würden verlocht, mit der Aussicht, dass kurze Zeit später bei der Einführung des Halbstundentakts, dieses Stück Doppelspur nicht mehr nötig sei und seinen Sinn verlieren würde. Es sei erstaunlich, wie salopp die *andere seite* mit den Steuergeldern umzugehen denke. Zum Glück ist alles anders herausgekommen, als der Leserbriefschreiber sich denken konnte. Er wird gestaunt haben, wie sich die Weinlandlinie zu einer stark frequentierten Bahnstrecke entwickelte.

Interessante Gespräche

Jede Ausgabe bearbeitete ein Thema. Es ist nicht möglich, alle Themen aufzuzählen, die die Redaktion anpackte. Es waren aber unzählige Weinländer Personen, ungeachtet ihrer Zugehörigkeit zu einer Partei, die sich zu einem Redaktionsgespräch oder zu einem Interview bereit erklärten. Praktisch alle Nummern befassten sich mit dem Weinland. Die beiden Mietseiten von Klar! Schweiz und Gen Au, früher auch von der Lindemühle, ergänzten die Artikel mit ihren Anliegen.

Strukturen sind wichtig

Wie könnte es anders sein, als dass die Finanzen am Anfang viel zu diskutieren gaben. Die Verantwortung wurde dann dem erwähnten Trägerverein übergeben. Dass wir in Hans Häfliger eine Person fanden, die Inserate akquirierte, war eine sehr grosse Hilfe. Die drei Parteien legten einen finanziellen Grundstock. Mit den Mitgliederbeiträgen und den Inserateerträgen zusammen waren die Finanzprobleme gelöst. Später übernahm dann Bruno Hefti die Aufgabe, Inserate ein-



Foto: Alfred Weidmann

Schon 1994 war das Endlager ein Thema in der rot-grünen seite.

zuholen. An jeder Generalversammlung durften die Mitglieder positive Rechnungsabschlüsse zur Kenntnis nehmen.

Eine Generation tritt zurück

Das bei der Gründung gewählte Präsidium, bestehend aus Margrit Wälti, Alfred Weidmann und Jürg Keller hat bis heute für das Erscheinen der *anderen Seite* gesorgt. Alle drei treten jetzt altershalber zurück. Margrit Wälti hat während vielen Jahren die Gestaltung mit Fotos, die Redaktion und die ganze Organisation koordiniert. Leider haben wir trotz intensiver Suche keine Freiwilligen gefunden, die die *andere seite* weiterführen könnten. An der im neuen Jahr anberaumten Generalversammlung wird die Auflösung des Vereins statutengemäss behandelt.

Unser Anliegen, ein lebendiges und nachhaltiges Weinland mitzugestalten, bleibt als Herausforderung bestehen. Die nächsten Generationen werden ihre eigenen Wege finden, wenn auch mit anderen Kommunikationsformen. Auch steht mit der Andelfinger Zeitung heute ein offenes Forum für Beiträge aus allen Parteien zur Verfügung.

Herzlichen Dank allen Leserinnen und Lesern für ihre Treue zu der Zeitung und allen Vereinsmitgliedern für ihre Beiträge.

Foto: Walter Hüppi



Egal, ob alleinstehend oder als Doppel­einfamilienhaus: Der Bedarf an Bauland ist gross

Auf weniger Bauland mehr Wohnraum

Der Verbrauch der Ressource «Boden» nimmt ständig zu

Das materielle und familiäre Ziel der meisten Schweizer ist auch heute noch der Erwerb eines Einfamilienhauses. Sei es um eine Familie zu gründen, sei es um den Lebensabend gesichert zu verbringen oder auch nur als Geldanlage: Es gibt gute – auch finanzielle – Gründe, um diesen Schritt zu wagen.

Von Walter Hüppi, Unter­stammheim

Jedes Jahr werden Tausende von Einfamilienhäusern gebaut oder alte Bausubstanz reaktiviert. Es gilt auch sozialpolitisch als erstrebenswert, einer möglichst breiten Bevölkerungsschicht den Zugang zum eigenen Haus zu ermöglichen. Einmal nicht von der privaten Sicht einer kleinen Familieneinheit betrachtet, erkennt man schnell, dass die Vorteile für die Natur, aber auch für die Gemeinschaft der Einwohner, nicht unbedingt die gleiche positive Bilanz ausweisen: Jahr für Jahr werden Hunderttausende von Quadratmetern von erschlossenem, nutzbarem Land zu Zonen umgeformt, die im Wesentlichen zugebaut, oder mit dürrtlichem Rasen oder asphaltierten Parkplätzen belegt sind. Über viele Jahre wird der Natur buchstäblich der Boden entzogen. Dabei ist nicht nur der effektive Landteil der Summe aller Grundstücke zu rechnen, sondern zusätzlich die Flächen für deren Erschliessung, welche erfahrungsgemäss nochmals etwa die gleiche Fläche verschlingt. So entsteht dann über Jahre und Jahr-

zehnte hinweg der beklemmende Eindruck der weitgehenden Überbauung unserer Landschaft. Wohin man blickt, überall gibt es neue Siedlungen oder zumindest neue Baustellen zu sehen. So kommt man automatisch auf den Gedanken, ob diese Art der Nutzung unserer – gerade in der Schweiz – begrenzten und nicht erneuerbaren Ressource «Boden» richtig ist.

Alte und neue Bauvorschriften

Geregelt wurden diese Entwicklungen bisher durch Baugesetze und Bauvorschriften – aber auch durch Siedlungs- und Erschliessungspläne, welche auf der Stufe der Städte oder Dörfer zur Anwendung kommen. Jetzt muss man allerdings wissen, dass die Baugesetze und ihre immer wieder übernommenen Prinzipien und Formulierungen auf den zu bekämpfenden Problemen der Städte des Zeitalters der frühen Industrialisierung basieren. Die damals erstellten Quartiere waren dunkel, eng bebaut und die gegenseitigen Immissionen (Rauch, Lärm, Gestank) schränkten die Lebensqualität massiv ein. Als Reaktion

darauf entstanden Bauvorschriften, die vor allem darauf abzielten, genügend Licht und gute Luft in den Neubauten sicher zu stellen. Konkret wurde dieses Ziel erreicht, indem zwischen Neubauten entsprechend grosse Abstände und Höhenbegrenzungen eingeführt wurden, später dann auch durch die Einführung einer sogenannten Ausnutzungsziffer, welche die Grösse der Gebäude einschränkte. Die angestrebten Ziele der hellen und ruhigen Wohnräume wurden zweifelsohne erreicht. Der Preis dafür war allerdings eine oft langweilige Wirkung der entstandenen Baugebiete und Quartiere.

Erst vor 50 Jahren wurde das Instrument der «Quartierplanung» entwickelt. Damit durften für eine grössere zusammenhängende Grundstücksfläche einzelne Bauvorschriften gemildert oder eine höhere Ausnutzung zugelassen werden. Damit wurden ohne Einschränkung der Lebensqualität wesentlich interessantere Überbauungsformen ermöglicht. Trotz dieser Bemühungen wurde die fortdauernde Umformung von landwirtschaftlichen Flächen zu überbauten Grundstücksflächen nicht gestoppt. Im Gegenteil: Die seit der Mitte des letzten Jahrhunderts einsetzende Vermögensbildung der Bevölkerung beschleunigte diesen Prozess. Der Traum vom eigenen Heim wurde für viele Arbeitnehmende realisierbar und war in Zeiten steigender Grundstückspreise ein Mittel der Vermögensbildung.

Siedlungspolitik heute

So stehen wir heute vor der Frage, wie es denn mit unserer Siedlungspolitik weitergehen soll. Langsam wächst das Bewusstsein, dass diese Entwicklung zu einer Bebauung der Schweiz führen wird, die wir so nicht gewollt haben. Damit sind Architekten, Siedlungsplaner, aber auch institutionelle Anleger aufgerufen, sich ernsthaft um neue Bauformen zu bemühen. Wir müssen dabei zwangsläufig eine höhere Verdichtung des Wohnraumes akzeptieren. Möglich wird dies durch die heutigen modernen Bauformen und die bautechnischen Fortschritte. Das neue Ziel heisst: «Wie können wir auf weniger Bauland mehr Wohnraum erreichen, der die Lebensqualität sogar noch vergrössert?» Auch in unserem Bezirk sind erste Ansätze dieses Umdenkens und «Umhandelns» von Menschen und Institutionen zu erkennen, die erkannt haben, dass wir mit der Ressource «Bauland» sorgfältig umgehen müssen und dass wir der nächsten Generation nicht eine weitgehend zugebaute Schweiz überlassen dürfen.

Was alles möglich ist, wenn eine sorgfältige Planung vorhanden ist

Wohnen im alten, aber neu renovierten Haus

Ein altes Bauernhaus renovieren und mit Leben füllen, das war der Wunsch von Walter und Vreni Schächpi in Marthalen. Wohnhaus, Pferdestall, Kuhstall, Scheune, alles gehörte dazu. Bewusst suchten sie nach dem gelungenen Umbau verschiedene Generationen für die eingebauten Wohnungen.

Von Margrit Wälti

Vreni und Walter Schächpi fanden in einem alten Bauernhaus aus dem Jahr 1825 ihr Wunschobjekt, das sie nach ökologischen Vorgaben renovieren liessen. Eine Architektengruppe hat verschiedene Varianten nach dem Energie-Minergie-Standard ausgearbeitet. Davon ausnehmen wollten sie die bestehende Wohnung, damit keine Lüftung eingebaut werden musste. Diese wurde mit möglichst wenig Eingriffen sanft renoviert. Im Ökonomiegebäude wurden drei neue Eigentums-Wohnungen eingebaut. Nach den Vorschlägen des Hausvereins wurde ein Eigentümer-Konzept ausgearbeitet. Es war auch möglich, dass die Eigentümer vor dem Einzug noch einige Änderungen vorbringen konnten. Ihr Wunsch, als Mitbewohner verschiedene Altersgruppen erhalten zu können, ging

in Erfüllung. Schächpis planten einen Gemeinschaftsraum, der allen zur Verfügung stehen soll. Die bewerbenden Eigentümer und Eigentümerinnen mussten sich daran beteiligen. Der Raum kann von allen benützt werden, eine kleine Küche gehört dazu. Es ist möglich, Gäste einzuquartieren oder Treffen zu organisieren. Im schön renovierten Haus wohnen nun nebst dem Ehepaar Schächpi zwei Familien mit fünf Schulkindern, sowie ein Ehepaar im mittleren Alter.

Der Kantonale Denkmalschutz begleitete den Umbau sehr hilfreich. Das Haus steht aber nicht unter Denkmalschutz. Wahrscheinlich wäre ein Abbruch und Neubau billiger gekommen. Doch Schächpis Wunsch war, ein altes Haus zu neuem Leben zu erwecken. In der Kernzone darf 70% ausgenützt werden. Das hat zur Folge, dass der Estrich nicht ausgebaut werden konnte. Leider ist

im Ortskern auch keine Fotovoltaik möglich, obwohl die Dächer dafür prädestiniert wären. Hingegen ist das Haus bei der Holzschnitzelheizung des Schulhauses und des Altersheims angeschlossen. Die Fassade des Hauses blieb fast gleich. Das Terrain ist mit dem Umbau nicht voll ausgenutzt. Hinter dem Haus sind Gärten und es ist z. B. möglich, für die Kinder ein Spielhaus aufzustellen. Das bestehende Waschhaus musste erhalten werden und noch ein weiteres kleines Gebäude wird als Freizeitschmiede genutzt.

Vorbegehende Leute wollen hie und da Auskunft über die Umbaugeschichte und etliche, die Ähnliches vorhaben, erkundigen sich bei Schächpi. Momentan werden auch Häuser in Flaach und in Andelfingen in dieser Art renoviert.

1 Das Wohnhaus vor der Renovation. **2** Das sorgfältig renovierte Wohnhaus. **3** Scheune und Stall vor dem Umbau **4** Trotz Einbau von Wohnungen wurde die Fassade so ähnlich wie möglich gestaltet.





Auch heute lässt sich ein altes Objekt in der Kernzone vernünftig umbauen. Bauernhaus mit Scheune aus dem 18. Jhdt. umgebaut zu sieben Mietwohnungen.

Mitten im Dorf

Neue Wohnungen im ehemaligen Bauernhaus

Verdichten ist heute die Devise. Was liegt näher, als in ein grosses Bauernhaus Wohnungen einzubauen. Gegenwärtig wird ein schönes altes Bauernhaus mit Ökonomie teil im Dorfkern Andelfingen renoviert und erneuert.

Von Margrit Wälti

Mitten im Dorf Andelfingen entsteht ein Mehrfamilienhaus aus einem voluminösen Ökonomiegebäude mit Holzschopf. Die Bauherrschaft,

Familie Ruh, hat 2011 angefangen mit der Gemeinde zu verhandeln. Die Stelle für Ortsbildschutz in Zürich wurde beigezogen. Da der ausgewählte Architekt schon Erfahrungen hatte mit dem Umbau von Häusern im Ortskern, wur-

de das Projekt von vornherein mit den ihm bekannten Vorschriften geplant. Dadurch wurde es mit nur kleinen Korrekturen bewilligt. Sechs Wohnungen und eine Wohnung im Ersatzteil – früher Holzschopf – entstehen im schönen Riegelhaus. Mit den eingebauten Mansarden konnten zuoberst zwei Maisonettewohnungen eingeplant werden. Hier entstehen Möglichkeiten für einen vorzüglichen Wohn-Standort.

Gärtnerei
Regula Bänninger

1001 Pflanzenspezialitäten
für Garten, Balkon, Wohnung

 bunte Gärtnersträusse

 Gewürz-Variationen

Tel. 052/317 42 66 Alte Steinerstrasse 19
8451 Kleinandelfingen

**Schön,
mit Ihnen zu
bauen.**

 **LANDOLT**

Hoch- + Tiefbau. Neu- + Umbau.
Renovieren + Sanieren. Gross + Klein.
Landolt + Co. AG. 8451 Kleinandelfingen
TEL +41 52 305 29 29. www.landolt-bau.ch

Ihre Pizzeria im Weinland



Silvia Braun-Breiter
Landstrasse 35
Tel 052 317 25 25

Ruhetag : Sonntag und Montag
8450 Andelfingen www.weinlandpizza.ch

www.der-vorhang.ch

vorhang service schmid

Bahnstrasse 8a 8444 Henggart
Telefon 052 317 46 10 oder 078 828 26 64

www.der-vorhang.ch info@der-vorhang.ch

Gasthaus Schlosshalde 

traditionell und innovativ

so nah und doch so anders



052 233 78 78, www.schlosshalde-winterthur.ch

Gemeinschaftlich wohnen auf dem Land

Agglo Humlikon

Welche Wohnsituationen fallen Ihnen zum ländlichen Leben ein? Bauernhäuser, Einfamilienhäuschen, spielende Kinder in gepflegten Gärten? Davon gibt es im Weinland in der Tat einige. Aber nicht nur: Wir haben junge Leute in ihrer WG in Humlikon besucht.

Von Dominique Späth

Humlikon an einem frühen Donnerstagabend. Es sind Ferien; das Postauto ist nur schwach frequentiert. Im Dorf ist es ruhig, die Schulhäuser scheinen leer zu stehen. Wir besuchen eine Wohngemeinschaft drei junger Leute, die sich in einem Block im Dorf niedergelassen haben. Sechs Parteien leben im Haus, eine davon setzt sich zusammen aus drei Männern zwischen 25 und 31 Jahren.

Schaut man sich Vermittlungsplattformen für WGs an, befinden sich die meisten ausgeschriebenen Zimmer in grösseren Städten oder in der Agglomeration. Das Bundesamt für Statistik (BFS) verzeichnet aber für Humlikon mit 2,8 Personen

pro Haushalt den höchsten Wert des Kantons Zürich (gleichauf mit der Gemeinde Truttikon). In der Stadt Zürich beträgt der entsprechende Wert 2,0, in Winterthur 2,2. Als Hauptgrund wird hierfür die grosse Dichte an Familien mit Kindern in ländlichen Gebieten genannt.

«Unsere Wohnsituation hat sich irgendwie so ergeben», sagt der älteste Mitbewohner, Marco (Name von der Redaktion geändert). Auch er hat früher mit der Familie in der Wohnung gewohnt. Als diese aufgrund der Trennung ausgezogen ist, ist ein Verwandter eingezogen, später ein weiterer Bekannter. Die Männer arbeiten im Aussendienst, in einem Kleidergeschäft respektive in einer Immobilienfirma. Marco teilt mit einem Mitbewohner ein Auto. Ohne ginge es nicht,

vor allem, weil er im Aussendienst tätig ist. Auch für den Ausgang, für die Hobbys nutzen sie nicht oft den öffentlichen Verkehr. Der Jüngste der drei nimmt allerdings den Zug zur Arbeit.

Wieso gerade Humlikon?

Laut BFS sind Haushalte in den letzten Jahrzehnten tendenziell kleiner geworden. Ein- und Zweipersonenhaushalte werden häufiger, Haushalte mit drei und mehr Mitgliedern seltener. Das statistische Amt des Kantons Zürich führt diese Entwicklung auf die zunehmende Individualisierung der Gesellschaft zurück. Die Gemeinschaft im Leben der Menschen verliere an Gewicht.

Persönlich hätten es die drei WG-Bewohner sehr friedlich, findet Marco. Sie hätten nie Probleme untereinander. Wo sie wohnten, hänge von der Höhe der Miete ab, aber vor allem vom Wohlbefinden. In Humlikon sei man schnell draussen in der Natur, das sei Marco wichtig. Die Gemeinschaft endet aber nicht an der Haustür. Was die drei Mitbewohner vom Leben im Dorf mitbekämen? Eigentlich nichts, ist die Antwort. Man grüsse die Nachbarn im Block. Arbeit, Einkaufen, Hobbies und Ausgang finden anderswo statt.

Verdichtung mit guter Wohnqualität

Wohnen und Leben im angestammten Dorf!

Im Jahr 2013 bezogen einige aktive Thalheimer ihr genossenschaftliches Wohnbauprojekt WOLE (Wohnen und Leben). Ihr richtungweisendes Projekt setzte den Schwerpunkt bei Gemeinschaft, Mitgestaltung und guten Bedingungen für das Wohnen im Alter. Gleichzeitig wird gezeigt, was eine gute Alternative zu Zersiedelung und Einfamilienhaus ist und wie Lebens- und Wohnqualität auch bei verdichtetem Bauen erreicht wird.

Von Alfred Weidmann

Das moderne, zeitgemässe Konzept der Wohnbaugenossenschaft in Thalheim beinhaltet elf hindernisfreie Wohnungen im Zentrum der eigenen Gemeinde. Diese sind geeignet für das dritte und vierte Lebensalter und befriedigen die neuen Wohnbedürfnisse in der Zeit, wenn das Eigenheim zu gross, die Kinder ausgezogen und der grosse Garten zu mühsam ist. Im Haus lebt die traditionelle Dorfgemeinschaft in konzentrierter Form weiter. Begegnung, Austausch und gegenseitige Nachbarschaftshilfe gehören zum Alltag, daraus haben sich auch einige gemeinschaftliche Anlässe entwickelt. Gemeinsam wird vor allem ein Kräutergarten genutzt, einige Gemüsebeete und Beeresträucher werden von Einzelnen betreut. Die bisherigen Erfahrungen sind sehr positiv. Alle Wohnungen sind besetzt, knapp die Hälfte der Mieter kommt aus dem Dorf, die übrigen aus der näheren Region. Drei Wohnungen sind von Pensionierten besetzt, es besteht altersmässig eine gute Mischung. Es gibt keine Familien mit Kindern, die meisten der jüngeren Mieter sind

berufstätig und deshalb tagsüber ausser Haus. Dies erklärt, weshalb sich nur etwa ein Drittel der Bewohner für die Gemeinschaft aktiv engagiert. Die Bewohnerinnen fühlen sich wohl. Sie haben eine gesicherte Zukunft, was das Wohnen betrifft. Sie sind als Genossenschafter vor Kündigungen und Mietpreisaufschlägen geschützt und können grundsätzlich bis zum Lebensende in der Wohnung bleiben. Für das Dorf ist die Wohnbaugenossenschaft ein Gewinn, indem die Senioren im Dorf bleiben können und gleichzeitig unternutzte Häuser für jüngere Familien frei

werden. Das soziale Netzwerk, das in der Genossenschaft gepflegt wird und auch viel Freiwilligenarbeit einschliesst, ist eine wertvolle Ressource für den Bereich Altersbetreuung. Dank der zentralen Lage sind die Wege kurz, falls wegen gesundheitlichen Einschränkungen die Spitexhilfe nötig wird. Dank langjähriger Nachbarschaft ist zu erwarten, dass einiges an Alltagsunterstützung innerhalb der Hausgemeinschaft möglich ist, was wiederum der Vereinsamung entgegen wirkt.

Es ist bemerkenswert, dass der Genossenschaftsgedanke auch bei uns im Weinland Aufwind hat. Damit verbunden sind neue Werte, die dem Gemeinwohl mehr Gewicht geben, der Zersiedelung und Landverschwendung entgegenzutreten und den ständig gesteigerten Konsum kritisch beurteilen, etwa mit dem Schlagwort: «Nutzen statt besitzen» oder «gemeinsam statt einsam».



Die beiden Häuser der Genossenschaft liegen sehr zentral

Foto: Walter Joridi

In unserem Bezirk haben der öffentliche Verkehr und auch das Velo einen grossen Stellenwert

Wohnen im Weinland ohne Auto?

Wer in einer Stadt wie Winterthur oder Zürich lebt, braucht kein Auto. Bus oder Tram sind wenige Gehminuten entfernt, der Bahnhof gut erreichbar, bald an jeder zweiten Ecke kann ein Mobility-Auto ausgeliehen werden. Dazu kommt, dass man sich mit dem Auto meist langsamer bewegt als mit dem öffentlichen Verkehr und dann, am Ziel angekommen, erst noch keinen Parkplatz findet. Das rascheste Verkehrsmittel in der Stadt ist aber alleweil das Velo.

Von Jürg Keller

Aber wie sieht das bei uns aus, im Weinland? Das ÖV-Angebot ist, obschon komfortabel ausgebaut, sehr viel dünner als in der Stadt. Der ÖV funktioniert sehr gut entlang der Bahnstrecken, die ja den Halbstundentakt bereits haben oder nächstens bekommen sollen. Wenn aber nur jede Stunde ein Bus fährt, und dies nur bis in die frühen Abendstunden, dann kann es schon mal eng werden nach einem Theaterbesuch. Und mit Mobility ist, ausser an zwei Standorten in Marthalen und Andelfingen, nicht zu rechnen. Grosse Gebiete wie das Flaach- oder Stammertal: Fehlanzeige. Ein Auto scheint da unverzichtbar.

Kein Auto mehr?

Ein Ehepaar aus Stammheim, nennen wir sie Monika und Bruno, beweist seit fünf Jahren, dass es funktioniert. Als ihr Auto wegen eines Bagatelldefekts für teures Geld hätte repariert werden müssen, entschieden sie sich, es einmal ohne zu probieren. Warum das? Monika war die treibende Kraft. Sie sieht beim Thema Auto viele negative Aspekte: «Wir hatten öfters Auseinandersetzungen

beim Autofahren. Ich hätte die Route finden sollen, was mir als schlechte Kartenleserin nicht liegt, und das führte zu Streit. Das brauchen wir nicht. Dann schafft das Auto viele grundsätzliche Probleme. Sehr viel Raum wird für den motorisierten Verkehr eingesetzt, den wir besser, sinnvoller nutzen könnten. Unsere Dörfer und Städte sind für das Auto konzipiert. Das ist ein Verlust an Identität für die Bewohner und Bewohnerinnen. Wir leben teilweise in zerstörten Dörfern und Städten oder wir sind auf dem Weg dazu. In Stammheim wurde kürzlich vorgeschlagen, dass die Vorgärten der Strasse entlang zu Parkplätzen umfunktioniert werden dürfen. Die Gemeindeversammlung hat das abgesegnet. Und dann hat das Auto auch sehr viele negative Auswirkungen. Es tötet Menschen und Tiere, es verursacht den Treibhauseffekt zu 20 Prozent, es stört massiv durch den Lärm, und der Erdölhungers verursacht Konflikte und Kriege.»

Wie sieht der Alltag aus?

Beide Partner arbeiten in der Stadt Zürich. Da war auch schon vorher klar, mit Auto, dass sie den Zug benützen. Zum Bahnhof gehts mit dem Velo, und

das bei jedem Wetter, auch bei Regen und Schnee. Das Velo hat natürlich auch sonst einen wichtigen Stellenwert. Mit ihm werden auch sperrige Lasten transportiert. Zustände wie in Asien: Der Drahtesel als Lastesel. Und der Einkauf? Kein Problem, meint Monika: «Wir haben zwei Volg-Läden in Stammheim, einen Metzger, einen Bäcker und einige weitere Geschäfte. Dazu kommen die Hofläden der Bauern.» Nein, das Bedürfnis nach einem Supermarkt, in dem die Auswahl viel grösser wäre, kann sie nicht nachvollziehen.

Monika besucht aus beruflichen Gründen (aber auch, weils ihr Freude macht) öfters Konzerte, und die finden in den Städten statt. Wie kommt man da abends noch nach Stammheim? «Ja», meint sie, «das kann schon mal zu Schwierigkeiten führen.» Sie musste auch schon ein Konzert vor dem Schluss verlassen, und das ist ja dann eher unerfreulich. Darum geniessen die beiden umso mehr Festivals über ein Wochenende. Aber, so betonen sie, in Stammheim selbst ist kulturell erstaunlich viel los, und es ergeben sich gute Kontakte. Da erübrigt sich manchmal die Fahrt in die Stadt.

Ein Unfall – rasch ins Spital! Krank – die meisten Ärzte machen ja keine Hausbesuche mehr! Mit dem Auto ist der Transport kein Problem. Aber ohne? Bruno meint, dass sie sich in einem solchen Fall auf das Beziehungsnetz verlassen können, das im Dorf besteht. Die Hilfsbereitschaft ist gross, das würde sicherlich spontan funktionieren. Eigentlich eine sehr gute Sache! Im Normalfall sind wir ja sehr darauf bedacht, autonom zu sein: Die eigene Bohrmaschine, der eigene Rasenmäher, die eigene Heckenschere... Ist ja alles so billig heute! Und natürlich: Das eigene Auto! Wenn man es nicht selbst hat, müsste man es ausleihen, und es erfordert eben auch Überwindung, Hilfe anzunehmen. Aber für die Beziehungen im Dorf wäre das förderlich!

Allerdings: Wenn sie mal pensioniert sind, könnten sie sich vorstellen, wieder ein Auto zu haben. Wie das? Da hat man doch viel mehr Zeit? «Eben», meint Monika, «und diese Zeit haben wir jetzt nicht, weil wir berufstätig sind. Dann aber möchte man doch etwas mehr unternehmen in der Freizeit, und da wäre ein Auto vielleicht hilfreich.» Schon heute mieten sie sich jeweils ein Auto für ihre Frankreichferien.

Es ist möglich!

Keine Autofeinde also, sondern eine pragmatische Haltung. Aber diese beiden Menschen haben einen Versuch unternommen, der ihnen doch einiges an zusätzlichem Aufwand, und vielleicht da und dort einen Verzicht abverlangt. Andererseits wächst auch anderes: Gute Begegnungen, mehr Weile, mehr Gelassenheit.

Wohnen im Weinland ohne Auto? Das ist möglich!



Foto: Margrit Wältli

Wie wäre es auf den Strassen, wenn alle diese Velos Autos wären und wo hätten sie Platz?

Die CO₂-Abgase müssen reduziert werden

Weg von Öl und Gas beim Heizen!

40 Prozent des CO₂-Ausstosses stammt aus Gebäudeheizungen. Technisch sind wir bereit, unseren Wärmebedarf ohne fossile Brennstoffe zu decken, sagen uns die ETH-Gebäude-Wissenschaftler. Diese haben deshalb am 24. August 2015 die «Klima-Initiative für Gebäude im Kanton Zürich (REDEM)» eingereicht.

Von Alfred Weidmann

Unsere Gebäude müssen künftig ohne CO₂-Ausstoss von fossilen Brennstoffen beheizt werden. Dies ergibt sich aus allen Szenarien, die den Temperaturanstieg auf zwei Grad begrenzen wollen. Dies egal, ob die 2000-Wattgesellschaft oder die 1-Tonnen-CO₂-Gesellschaft anvisiert wird. Nicht alle Bereiche, wie z. B. der Flugverkehr, können ganz auf fossile Energieträger verzichten. Im Gebäudebereich ist dies jedoch ohne Komforteinbusse möglich. Erprobte Technik erlaubt heute Plusenergiebauten, die mehr Energie erzeugen, als sie für Heizung, Warmwasser und Strom benötigen. Neubauten können dieses Ziel problemlos erreichen, dort ist es auch finanziell lohnend. Für Sanierungen steht eine Reihe erprobter Lösungen zur Verfügung: Fernwärme, Erdwärmesonden mit Wärmepumpe, Biogas und Holzenergie in Form von Stückholz, Schnitzeln oder bequemen Pellets.

Bei dieser Ausgangslage ergeben sich folgende Forderungen:

1. Bei den Gebäuden ist der vollständige Ausstieg aus den fossilen Brennstoffen das politische Ziel. Er vermindert die milliardenteuren Ölimporte und begünstigt einheimische Energiegewinnung und Wertschöpfung im Inland.
2. Öl- und Gasheizungen dürfen am Ende ihrer Lebensdauer oder bei einem Umbau nicht mehr einfach ersetzt werden, sondern es soll auf eine andere Heizenergiequelle gewechselt werden, am besten gleichzeitig mit einer energetischen Sanierung.
3. CO₂-Abgase sind als Schadstoff für unser Klima zu betrachten und sollen an der Quelle reduziert werden.

Die Abgas-Sanierung wegen gesundheitsschädlichem NO_x ist im Kanton Zürich soeben erfolgreich über die Bühne gegangen: Ende 2015 läuft die Sanierungsfrist für Heizungen ab. In ähnlicher Weise könnten wir auch die klimaschädlichen CO₂-Abgase reduzieren.

Beitrag an die Klimapolitik

Einen politischen Rahmen für Heizungssanierungen fordern junge Wissenschaftler der Gebäudetechnik der ETH und haben deshalb eine Einzelinitiative¹ beim Kantonsrat eingereicht. Sie verlangen, dass der Kanton Grenzwerte für den CO₂-Ausstoss aus fossilen Quellen in mehreren Schritten so festlegt, dass bei Neubauten 12 Jahre,



Foto: Alfred Weidmann

Holzenergie-Pellets aus einheimischer Produktion in Stammheim

bei neuen Anlagen in bestehenden Gebäuden 18 Jahre nach Annahme der Initiative kein fossiles CO₂ mehr emittiert wird.

Natürlich hoffen die jungen ETH-Wissenschaftler, dass der Kanton Zürich einen aktiven, der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit angemessenen Beitrag an die Klimapolitik leisten wird, die im Dezember am Pariser Klimagipfel debattiert wird. Die Herausforderung, unseren ganzen Gebäudebestand ohne fossile Energien zu beheizen, ist riesig. Sicher wird es wegen der Kosten Widerstand geben. Die zeitliche Staffelung der vorgeschlagenen Grenzwerte schafft jedoch langfristige Planungs- und Investitionssicherheit. Sie berücksichtigt die üblichen Erneuerungszyklen von Heizungen und führt damit nicht zu untragbaren Kosten. Indem das Ziel und nicht der Weg dahin fixiert wird, ist der Vorschlag technologieneutral und lässt verschiedenste Lösungen zu.

Einfache und bequeme Lösung

CO₂ aus der Verbrennung von erneuerbaren Brennstoffen wie Holz oder Biogas, aber auch die

Wärmenutzung aus der Abfallverbrennung sind nicht betroffen. Eine einfache und bequeme Lösung für den Ersatz einer Ölheizung sind Holzenergiepellets-Heizungen, die vollautomatisch laufen und etwa gleich viel Raum beanspruchen wie die Ölheizung. Pellets aus Sägereiabfällen sind CO₂-neutral und unterliegen nicht der CO₂-Abgabe auf Brennstoffen, die nächstes Jahr wieder erhöht wird. Hochwertige Holzenergie-Pellets sind eine einheimische, umweltfreundliche und krisensichere Energie, deren Preis seit Jahren stabil ist. Sie werden auch bei uns, nämlich in Stammheim² produziert.

Der reiche Kanton Zürich hat das Potenzial, das Erdölzeitalter bei den Gebäuden hinter sich zu lassen, wie wir es auch beim Kohlezeitalter geschafft haben. Wir alle, als Bewohner und Politikerinnen, sind nun gefordert.

¹ Einzelinitiative N. Haller, REDEM, www.redem.ch

² www.konradkellerag.ch/47/kellerpellets

Design
für das Auge

Komfort
für den Fuss

www.schuh-peier.ch



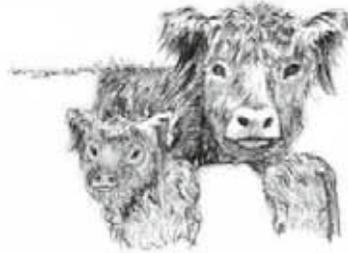
Schuhhändler seit 1882
- nur in Andelfingen

mit Reparatur-Service



Galloway Gourmet-Beef

Aus extensiver Weidehaltung
Fertige Portionen
im 5kg oder 10kg Mischpaket



Husemer Weine
direkt vom

Husemerhof.ch
Familie Keller

Hausen bei 8475 Ossingen
Tel 052 317 39 32
Natel 079 500 39 32
info@husemerhof.ch
www.husemerhof.ch

Fair kaufen

claro
FAIR TRADE

claro Weltladen
Steinberggasse 18, 8400 Winterthur
Di u. Fr: 8 bis 13 | 14 bis 18.30
Mi u. Do: 9 bis 13 | 14 bis 18.30
Samstag: 9 bis 16

Holzspielschöpfli

Erich und Hildegard Ritzmann
Oberdorfstrasse 18
8416 Flaach



Tel. 052 318 17 88

Öffnungszeiten: Mittwoch 14.00 – 18.30
Samstag 09.00 – 13.00

www.holzspielschoepfli.ch

Sunnegarte AG

Wir gestalten und unterhalten Ihren Traum

Georg Stirnimann
052 301 29 39
www.sunnegarte.ch



Truttikon / Rheinau

la columna

Wohnen mal anders

von Martina Straub

Generationenhaus, Alters-WG, Luxus-WG, Bauernhofeitleten, durchmisches Wohnen ... Wohnformen, die man vor einigen Jahren noch nicht kannte oder als seltsam deklariert wurden, sind heute im Trend.

Warum suchen Menschen häufiger diese Wohnformen? Vermutlich weil die klassische Familie über drei Generationen, die früher einen Haushalt ausmachte, heute nicht mehr gleich existiert. Und auch wenn ein grosser Teil es als Privileg betrachtet, mit der Kleinfamilie, als Paar oder alleine den eigenen Wohnraum so zu gestalten, wie man will, gibt es doch einen wachsenden anderen Teil: Menschen, denen ein lebendiges Zusammenleben gefällt, dies über die Familie hinaus.

Alltägliche Begegnungen, sei das im Garten, in der Gemeinschaftsküche oder im Hobbyraum und gleichzeitig die Möglichkeit der Privatsphäre im eigenen Zimmer oder im Hausteil zu haben, ist ein Konzept, das alle Wünsche erfüllt.

Diese Wohnformen bieten auch der Gesellschaft Vorteile – so werden alleinstehende Menschen besser integriert, kleine soziale Dienste können die Wohn-Gspänli problemlos übernehmen. Zwei Faktoren überzeugen mich bei diesen Wohnformen besonders:

1. Familien können entlastet werden – ganz im Sinne von einem afrikanischen Sprichwort: «Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf.»

2. Wohnraum kann effizient genutzt werden: Nicht jeder braucht seinen eigenen Induktionsherd mit Steamer, seine eigene Werkbank oder das eigene Heimkino.

So leisten die WGs aller Art einen Beitrag zur Generationenverschmelzung und zur optimalen Verdichtung des Wohnraumes. Und ja: Konfliktpotenzial ist bei diesen Formen wohl vorhanden, doch zwingt die Nähe dazu, es schneller auszutragen und aus der Welt zu schaffen, weil viel auf dem Spiel steht. Klassische Waschküchenkonflikte oder Nachbarschaftsstreitereien schwellen gerne jahrelang an, weil man dank der Distanz nicht die Energie aufbringen muss, sie zu lösen. Zusammenleben, in welcher Form auch immer, erfordert Einsatz und Energie, aber wenn die andere Seite der Waagschale stimmt, nehme ich das gerne in Kauf.



Jeden Donnerstag Widerstand mit einer Mahnwache

«Beschönigen und Vertuschen hat seit vielen Jahren System»

Widerstand mit Mahnwache

Seit dem Mai 2015 gibt es sie schon, die Mahnwache bei der Kreuzung, wo sich die Strassen von Rheinau, Marthalen und Benken in Form eines «T» treffen. Jeden Donnerstag von 17 bis 18 Uhr versammeln sich dort Frauen und Männer, die den Widerstand gegen ein Atommülllager im Weinland sichtbar machen wollen, wie sie sagen. Wer steht hinter der Mahnwache? Welches sind die Botschaften? Wir haben eine der Initiantinnen, Marianne Studerus aus Benken, gefragt.

Mit Marianne Studerus sprach Käthi Furrer, Co-Präsidentin KLAR! Schweiz

Klar! Schweiz: Marianne Studerus, du hast die Mahnwache bei der vielbefahrenen Kreuzung zwischen Marthalen, Rheinau und Benken mit auf die Beine gestellt. Wer seid ihr?

Marianne Studerus: Wir sind WW. WW steht für Weinländer Widerstand. Das ist nicht etwa ein neuer Verein oder eine neue Partei, sondern das sind Vertreter und Vertreterinnen aller regionalen Organisationen, die an einer möglichst wenig schlechten Lösung des Atommüllproblems interessiert sind. Es gibt den grossen Verein Klar! Schweiz, es gibt die aktiven Kernfrauen, es gibt die kleine Organisation Hochrhein aktiv aus der unmittelbaren deutschen Nachbarschaft und es gibt das regelmässige Fahrrad-Sterntreffen Benken. Sie alle beschäftigen sich intensiv mit dem Thema, das unser ländliches Weinland am meisten bedroht. Alle diese Gruppierungen pflegen, seit es WW gibt, einen regen gegenseitigen Informationsaustausch.

Eine regelmässige Mahnwache hat es im Weinland noch nie gegeben. Was ist der Sinn des Ganzen? Worum geht es euch?

MS: Die Idee war, über längere Zeit regelmässig sichtbar zu sein, und etwas auf die Beine zu stellen, wo Interessierte ohne grossen Aufwand sel-

ber etwas tun können. Die Mahnwache soll die Menschen hier aufrütteln. Radioaktivität kann der Mensch weder hören noch sehen noch riechen. Also existiert sie in unserer Wahrnehmung einfach nicht. Wir sind uns über ihre Gefährlichkeit viel zu wenig bewusst. Die reale Gefahr, dass wir den Schwarzen Peter ziehen und diesen ungeliebten Dreck bekommen, ohne dass wir etwas dazu zu sagen haben, ist hoch. Das undurchsichtige Vorgehen der Nagra und die Scheinpartizipation der Region sollen viel mehr ins Bewusstsein der Einheimischen dringen.

Beschwichtigen, Beschönigen und Vertuschen hat seit vielen Jahren System. Nur zwei Beispiele:

- Vor über 20 Jahren wurde uns versichert: «Das sind nur Probebohrungen. Das heisst überhaupt nicht, dass das Endlager hier zu stehen kommt.» Welcher Zufall! Heute ist Benken als einer von zwei Favoriten im Rennen.
- Der Standort heisst nicht mehr Benken, auch nicht mehr Zürcher Weinland, sondern ZNO. Wie harmlos das klingt! Wer in der Schweiz weiss schon, wo ZNO liegt, wie schön es hier ist und über welche Wasservorräte wir hier verfügen. Wenn ich einem Fremden aber erzähle, ich wohne in Benken, ist die Reaktion häufig: «Ah, dort, wo die Nagra ein Atommülllager baut.»

Ihr haltet jetzt schon seit Monaten durch. Jeden Donnerstag am frühen Abend taucht ihr auf,

entrollt Transparente, steigt in weisse Overalls und in das gelbe Atommüllfass zum Anziehen. Wie reagieren die vielen Leute, die an euch vorbeifahren?

MS: Der Ort ist gut gewählt. Von allen drei Seiten her wird die Mahnwache gesehen. Es sind erstaunlich viele Autos, die während einer Stunde die Stelle passieren. Viele Fahrer und Fahrerinnen schauen interessiert, etliche grüssen mit erhobenen Daumen und winken. Das zeigt uns, dass wir den richtigen Nerv getroffen haben. Negative Reaktionen sind kaum zu vermehren. Bei der zweiten Mahnwache hielt ein Auto mit Appenzeller Nummernschild an. Dem Fahrer war die Aktion sympathisch und er stellte sich spontan für ein paar Minuten dazu. Während den heissen Sommerwochen bei 35 Grad Hitze wurden wir öfters von Fremden gefragt, ob wir genug zu trinken hätten. Eine Sympathisantin kommt regelmässig mit dem Velo aus Engen (Deutschland).

Gegenüber der Mahnwache sieht man den Bauernhof der Familie Rasi, nur einen Steinwurf entfernt. Ihr steht hier mit Erlaubnis auf dem Land von Rasis, die weder links noch grün sind. Wie kam es dazu?

MS: Links und Grün beschäftigen sich logischerweise schon lange mit dem Endlager-Thema. Doch das Endlager, das uns vor die Nase gesetzt werden soll, betrifft alle Menschen hier. Als überzeugte Parteilose bin ich allergisch auf ein Parteien-Hickhack. Dafür ist das Thema zu wichtig, es geht um die Sache. Die Bauernfamilie Rasi ist direkt betroffen und durchschaut das üble Spiel von Planung und möglicher Enteignung. Sie hat mit gleichgesinnten Bauern die Interessengemeinschaft «Kein Endlager im Zürcher Weinland gegründet» und Aufsehen erregende Aktionen durchgeführt. Da das Land des von uns favorisierten Ortes für eine Mahnwache Familie Rasi gehört, lag es nahe, den Kontakt zu suchen und um eine Bewilligung zu fragen. Bauer Jürg Rasi hat extra für die Mahnwache einen Grünstreifen stehen lassen.

Wie geht es weiter mit der Mahnwache? Was, wenn der Winter kommt?

MS: Es ist das Ziel, die Mahnwache so lange weiterzuführen wie nötig. Wir haben sie über die Sommerferien und bei grösster Hitze durchgeführt. Auch im Winter werden wir an der Kreuzung stehen und auf viele Sympathisanten und Sympathisantinnen hoffen.



Nehmen Sie sich Zeit für sich...

- ... Make-up und Beratung mit Dr. Hauschka-Naturkosmetik
- ... Gesichtsbehandlungen mit Dr. Hauschka-Naturkosmetik
- ... Haarentfernung mit Zuckergel
- ... Fusspflege
- ... Massage

Wir freuen uns auf Sie!

HAUTNAH
KOSMETIK, FUSSPFLEGE, MASSAGE



hautnah Andelfingen | Obermühlestrasse 3 | 8450 Andelfingen | Tel. 052 317 07 60 | www.hautnahandelfingen.ch

Lustlos, müde, gereizt –

Wenn mal wieder alles
zu viel wird...

**Workshop:
Stressmanagement**

Mittwoch, 18. November 2015
19.00 bis 21.30 Uhr

Weitere Infos und Anmeldung:
www.cjschweizercoaching.ch

Catherine Jane Schweizer
Mentales Gewichtcoaching
und Stressmanagement

rote fabrik neunkirch **CHRISTIAN BÜHRER**
HOLZBAU - CELLULOSE ISOLATIONEN - PARKETTböDEN
LANGFELDWEg 5 8213 NEUNKIRCH 079 287 96 38 chr.buehrer@bluewin.ch

Manchmal müssen mitten im Bauen Mauern abgebaut werden,
um weiter bauen zu können.

mediation | nordostschweiz

www.mediation-nordostschweiz.ch

Im Bezirk Andelfingen: Elisabeth Rietmann, Tel. 079 829 58 44
und Peter Oberholzer, Tel. 052 745 22 66



reson ra1 + ra2
Musikserver/streamer
mit 250 GB und 1TB
SSD Festplatte. Streamen vom NAS oder MAC. Streamingdienste wie Qobuz, WIMP, Internetradio. LAN oder WLAN in höchster Auflösung!

Über eine einzige iPad App ist die einheitliche komfortable Bedienung für alle Quellen gewährleistet. Die Firma Auralic bietet hier Spitzen-Elektronik mit Software welche einfach bedienungsfreundlich funktioniert. Verbunden wird ra1 oder ra2 über ein hochwertiges usb Kabel mit dem Digitalwandler. Die jitterfreie Aufbereitung aller digitaler Quellen ermöglicht Spitzenklang mit Speichermöglichkeit auf der SSD Festplatte. ra1s mit SSD 1TB (1500 CD's AIFF) für Cantata music center. ra2s mit SSD 250 GB (375 CD's AIFF) für hochwertige kleinere asynchrone Digital-Analog Wandler. Es macht Freude!

TON · ART **Wartstrasse 7 052 212 44 43**
HI-FI · STUDIO 8400 Winterthur



Roland Berger
Agenturleiter
Telefon 052 305 24 42
Mobile 079 680 85 41
roland.berger@mobi.ch

Die Mobiliar.

Persönlich und in Ihrer Nähe.

Die Mobiliar

Versicherungen & Vorsorge

Agentur Andelfingen
Thurtalstrasse 14, 8450 Andelfingen
Telefon 052 305 24 42
winterthur@mobi.ch, www.mobi.ch

Gentechnik oder Biozüchtung

Dreht langsam der Wind gegen die Gentechnik?

Im US Bundesstaat Vermont wurde eine Kennzeichnungspflicht für gentechnisch veränderte Lebensmittel beschlossen und das bringt nun auch auf nationaler Ebene die Diskussionen über die Risiken der Gentechnik wieder neu in Gang.

Von Amadeus Zschunke

Die EU hat ihre Mitgliedsländer vor die Wahl gestellt, ob sie gentechnisch veränderte Sorten generell verbieten möchten. 15 Staaten und drei Regionen haben sich nun für ein generelles Verbot ausgesprochen. Das lässt hoffen. Aus Schweizer Sicht ist es positiv, dass die umliegenden Länder Deutschland, Österreich, Frankreich und Italien sich alle für ein Gentechverbot ausgesprochen haben. Was liegt da näher als das Schweizer Moratorium zu einer dauerhaften Sache zu machen?

Können wir uns also langsam zurücklehnen – es gibt ja noch genug andere Probleme vor unseren Türen? Leider nein. Die Gentechnik hat sich weiterentwickelt und es gibt inzwischen eine Vielzahl von Techniken, die als Gentechnik einzustufen sind, die aber nicht als solche gelten, weil die gesetzlichen Definitionen aus den 80er und 90er Jahren stammen. Sie sind also in unserer schnelllebigen Zeit hoffnungslos veraltet und müssten dringend der heutigen Entwicklung angepasst werden. Deshalb kann der neue herbizidresistente CIBUS Raps angebaut werden, ohne die Kontrollen zu durchlaufen, die für eine gentechnisch veränderte Sorte vorgesehen sind. Wir werden also in Zukunft weiterhin genau hinschauen müssen!

Konsequent den anderen Weg, um die Herausforderungen der Zukunft wie Klimawandel, neue Krankheiten oder Schädlinge zu meistern, geht die biologische Pflanzenzüchtung. Sie basiert auf den Prinzipien des Biolandbaus und wurde in den Rheinauer Thesen beschrieben (siehe dazu www.blauen.institut.ch). Sie nutzt die Stärken des biologischen Anbausystems von Anfang an, respektiert die Integrität der Pflanze und nimmt keine Eingriffe unterhalb der Zellebene vor.

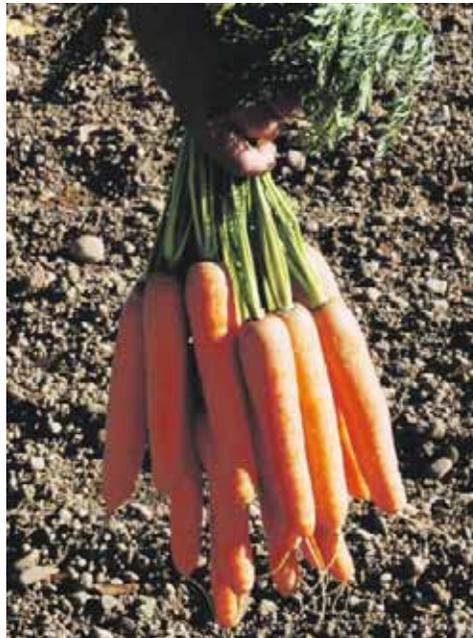
Basierend auf diesen Grundlagen entwickelt Sativa in Rheinau neue Gemüsesorten. In diesem Jahr wurde die erste neue Rübli-Sorte aus Sativa Züchtung zugelassen. Die Arbeit an dieser Neuzüchtung begann bereits im Jahr 2003.

Rübli sind zweijährige Pflanzen. Im ersten Jahr wächst nur die Wurzel. Die Wurzeln werden deshalb im Herbst geerntet und eingelagert. Ab Feb-



Blüten und Samenstand einer Karotte im zweiten Jahr

ruar werden sie auf Form und Farbe sortiert und einzeln auf Geschmack getestet. Nur die besten Wurzeln werden wieder in ein Gewächshaus gepflanzt, wo sie geschützt gegen Einkreuzung von wilden Rübli blühen können. Die Samenernte ist



Frühreife Bundkarottensorte von Sativa «Dolciva»

dann im August. Das ist zu spät, um sie im gleichen Jahr noch wieder aussäen zu können. Ein nächster Zyklus kann also erst im folgenden Frühjahr beginnen. Deshalb kommt man nur alle zwei Jahre in der Selektion einen Schritt weiter.

Ausgehend von der ersten Kreuzung am Anfang konnten sich im Laufe der vergangenen 12 Jahre die Pflanzen sehr gut an die biologischen Wachstumsbedingungen anpassen und es konnten die am besten schmeckenden Rübli ausgewählt werden. Beides sind Prozesse, die einfach genügend Zeit brauchen, wenn man eine Sorte entwickeln will, die gut angepasst ist und auch längere Zeit im Anbau bleiben soll. Zeit hat eben ihre eigene Qualität. Die Rückmeldungen von Gärtnern zu der neuen Sorte sind bisher sehr positiv.

Gen Au bedauert, dass dies die letzte Ausgabe der *anderen seite* ist.


Gen Au
Rheinau
Saatschutz
für die Welt von morgen
www.gen-au-rheinau.ch

Schon jetzt vormerken: 1001 Gemüse & Co, die Veranstaltung von Gen Au Rheinau findet wieder statt am 3. und 4. September 2016!

Multinationale Unternehmen sollen Menschenrechte einhalten

Konzerne und ihre Verantwortung

Sollen für Schweizer Konzerne, die in Entwicklungsländern tätig sind, andere Regeln gelten als für Unternehmen, die in der Schweiz arbeiten? Die Konzernverantwortungsinitiative fordert gleich lange Spiesse und ein Ende der Steuertricks und der Verstösse gegen Menschenrechte und Umweltschutz. Die Abstimmung findet im Februar 2016 statt.

von Jürg Keller, Vorstandsmitglied der SP Weinland

Sie schuften in engen, schlecht belüfteten und einsturzgefährdeten Tunnels tief unter der Erde. Um ihre Angst vor der stickigen, dunklen Enge zu überwinden, schlucken sie vor dem Einstieg in die Schächte Drogen und Aufputzmittel. Sie leben in improvisierten Camps unter für uns unvorstellbaren sanitären Verhältnissen. Sie setzen ihre Gesundheit aufs Spiel, weil sie Staub einatmen und mit Quecksilber hantieren müssen, und das für etwa neun Schweizerfranken pro Woche. Und vor allem: Beinahe die Hälfte von ihnen sind Kinder.

Warum das alles? Es geht um Gold. Und jetzt kommt die Schweiz ins Spiel: Rund 70 Prozent der Weltproduktion wird in der Schweiz raffiniert. Und ein beachtlicher Teil davon wird von Schweizer Konzernen aus Togo importiert. Nur: In diesem Land wird praktisch kein Gold produziert. Wie kommt dieses Wunder zustande?

Die Erklärung von Bern ist eine entwicklungspolitische Organisation, die sich dafür einsetzt, die Mitverantwortung der Schweiz für das Geschehen in der Dritten Welt aufzuzeigen. Sie hat recherchiert, dass dieses Gold aus Burkina Faso stammt, wo es unter den geschilderten Arbeitsbedingungen produziert wird. Von dort wird es nach Togo geschmuggelt, von einer libanesischen Firma aufgekauft, über Frankreich nach Zürich geflogen und im Tessin zu Barren von grösster Reinheit geschmolzen, die an Banken und Industrie, unter anderem an die Uhrenproduzenten verkauft werden. Nur ein Bruchteil des Goldes wird versteuert. So entgehen den westafrikanischen Staaten riesige Beträge, und damit das alles rund läuft, wird kräftig geschmiert, womit der Korruption in diesen Staaten Vorschub geleistet wird. Die in diesen Ländern verbreitete Korruption wiederum kann dann von uns Schweizern als Argument gegen Entwicklungshilfe verwendet werden. Die Gewinne aber bleiben bei der libanesischen Handelsfirma und ihrer Niederlassung in der Schweiz. Auch die finanziellen Transaktionen laufen über



Foto: Pep Bomer/Noor

Kinder gefährden ihre Gesundheit für einen Hungerlohn beim Schürfen von Gold.

die Schweiz. Die Profite aus der Goldschmelze und dem Handel bleiben in der Schweiz. Und trotz unserer mittlerweile recht griffigen Regelungen wird ein Teil der Korruptionsgelder sicherlich immer noch über die Schweiz gewaschen und dort parkiert.

Dies ist nur ein Beispiel unter vielen, wie Schweizer Unternehmen in Menschenrechte und Umweltzerstörung verwickelt sind. Weitere sind etwa der Schweizer Agromulti Syngenta, der Paraquat, ein in Europa verbotenes Pflanzenschutzmittel, in der Dritten Welt fröhlich weitervermarktet. Oder der Rohstoffriese Glencore mit Sitz in Baar, dessen Aktien momentan auf Talfahrt sind, was in unserer Presse grossräumig abgehandelt wird. Die Einschränkung von gewerkschaftlichen Rechten mittels brutaler Gewalt oder die Wasserverschmutzung durch ihre Fabriken aber sind kein Thema. Viele Konzerne haben sich mittlerweile freiwillig zu Standards im Rahmen der Unternehmensverantwortung verpflichtet. Es zeigt sich aber immer wieder, dass diese Verantwortung genau dort endet, wo die Profite tangiert werden. Auch hat die UNO Leitprinzipien verabschiedet, die klare Regelungen fordern. Nur fehlen die ent-

sprechenden Sanktionen. Auch die Schweiz hat zwar die UNO-Leitlinien wortreich begrüsst, beharrt aber auf dem Prinzip der Freiwilligkeit und läuft so Gefahr, gegenüber andern Staaten, die Nägel mit Köpfen machen, ins Hintertreffen zu geraten. So haben wir denn beste Chancen, wieder einmal die zweifelhaften Firmen anzulocken und in eine grössere Kiste hineinzulaufen wie bei den jüdischen Vermögen und den Steuerfluchtgeldern.

Dies will die Konzernverantwortungsinitiative verhindern. Sie fordert, dass alle Unternehmen ihre Aktivitäten im Ausland auf die Einhaltung von Sozial- und Umweltstandards überprüfen müssen. Werden diese verletzt, können die Betroffenen vor Schweizer Gerichten klagen.

Für uns alle ist es selbstverständlich, dass Schweizer Firmen nicht gegen die Menschenrechte und den Umweltschutz verstossen, wenn sie in unserem Land wirtschaften, Tun sie dies nicht, werden sie verklagt und müssen sich vor Gericht verantworten. Warum soll das für die Menschen in der Dritten Welt nicht gelten?

www.konzern-initiative.ch



Sozialdemokratische Partei
Weinland

Halbvoll oder halbleer? – das ist hier die Frage

Die Plakate sind weggeräumt, die Landschaft präsentiert sich wieder unpolitisch, sauber und übersichtlich. Die Wähler und Wählerinnen haben gesprochen. Die Chefredaktoren haben sich tief über ihre Tastaturen gebeugt und die Wahlergebnisse wortreich kommentiert. Sie sind sich alle einig: Die Schweiz ist am 18. Oktober nach rechts gerutscht.

Markus Späth-Walter, Kantonsrat,
Präsident SP-Fraktion, Feuerthalen

Tatsächlich hat die SVP im Nationalrat 11 Sitze mehr errungen als vor vier Jahren; die Verluste von 2007 konnte sie mehr als rückgängig machen. Die FDP wird im Nationalrat ihre Fraktion um drei Sitze vergrössern. Zusammen mit radikalkonservativen Kleingruppierungen verfügt die Rechte über 101 Sitze im Nationalrat. 45,8% aller Stimmentenden – 4,1% mehr als 2011 – haben sich für eine der beiden grossen Rechtsparteien entschieden. Es gibt nichts zu beschönigen: Die Schweiz ist deutlich nach rechts gerückt!

Verloren haben alle Mitteparteien: Die GLP (-5 Sitze), die BDP (-2) und die CVP (-1) zusammen sahen ihren Wähleranteil um fast 3% schrumpfen. Verloren hat aber auch Links-Grün. Obschon die SP gesamtschweizerisch ihren Wähleranteil leicht steigern konnte (+0,1%), verliert sie zwei Sitze im Nationalrat. Viel schlimmer hat es die Grünen erwischt: Sie haben einen Sechstel ihres Wähleranteils verloren und müssen auf 4 ihrer 15 Nationalratssitze verzichten. Das tut echt weh, auch der SP!

Das hervorragende Ergebnis der SP im Kanton Zürich ist deshalb nur ein schwacher Trost. Trotzdem dürfen wir uns darüber freuen. Wir konnten uns gegenüber den Kantonsratswahlen vom April noch einmal deutlich steigern, schafften die 20%-Hürde locker und gewannen zwei Sitze dazu. Der unerwartete Erfolg von Daniel Jositsch im Ständeratswahlkampf setzte dem Ganzen die Krone auf. Damit ist die SP die eigentliche Gewinnerin im Kanton Zürich, wir haben deutlich mehr zugelegt als die SVP und die FDP. Mit diesem Ergebnis konnten wir gesamtschweizerisch dazu beigetragen, dass sich der Proporz-Schaden für die SP-Fraktion im Bundeshaus in Grenzen hält.

... die Gründe

Hinter diesem Erfolg der SP steckt ein intensiver Wahlkampf, stehen Hunderte von Parteimitgliedern, die insgesamt über 100 000 Wähler und Wählerinnen telefonisch zum Wählen animierten. Viele Kandidaten und Kandidatinnen haben einen eigenen, persönlichen Wahlkampf geführt, top motiviert, bis an die Grenzen der Erschöpfung und zuweilen darüber hinaus. Allen voran Daniel Jositsch, der mit seiner sachlichen und ruhigen Art zur eigentlichen Wahllokomotive geworden ist. Geholfen hat ohne Zweifel auch der sich abzeichnende und herbeigeschriebene Rechtsrutsch. Viele waren da offenbar bereit, mit ihrer

Stimme für die SP Gegensteuer zu geben. Dafür spricht auch die leicht bessere Stimmbeteiligung als vor vier Jahren, auch wenn sie mit 48,5% nach wie vor alles andere als berauschend ist.

Die SVP gab sich für einmal weniger aggressiv; sie verzichtete weitgehend auf provokative Plakate, setzte dafür mehr auf Ironie und Video-Sauglättnis. Sie profitierte ohne grosse eigene Anstrengung enorm von der in den letzten Wochen dominierenden Flüchtlingsfrage. Die Unfähigkeit der EU, rechtzeitig eine humane und rationale Aufnahmepolitik zu entwickeln, die empörenden Bilder von den ungarischen, griechischen und italienischen Grenzgebieten, verstärkten die Ressentiments gegen Europa massiv; zusammen mit der erpresserischen Härte der EU gegenüber Griechenland braute sich da ein antieuropäischer Sturmwind zusammen, den die SVP mit weit aufgespannten Segeln nur noch einzufangen brauchte.

Der FDP dagegen hat wohl in erster Linie die Nationalbank mit ihrer Aufhebung des Franken-Euro-Mindestkurses geholfen. Langsam und unerbittlich werden die Folgen der überbewerteten Schweizer Währung in der Realwirtschaft deutlich: da werden Arbeitszeiten verlängert, dort die Produktion verlagert und Entlassungen angekündigt. Angst macht sich breit; die Einsicht wächst, dass die fetten Jahre wohl hinter uns liegen. Forderungen nach einer Entlastung der Wirtschaft von Steuern, Auflagen und Vorschriften werden immer lauter. Die Sparapostel haben Oberwasser. Das alles ist ein fruchtbarer Boden für die alten liberalen Parolen von «weniger Staat» und «Steuersenkungen für die Vermögenden».

... die Folgen

Was aber ist vom neuen rechtslastigen Parlament in der nächsten Legislatur inhaltlich zu erwarten? Schwarz sehe ich für die Energiewende, die Finanzpolitik und die Sozialpolitik: Zwar wird auch die neue Mehrheit kein neues AKW beschliessen – schlicht und einfach, weil dafür die Inves-

toren fehlen; die alten Atommeiler aber werden so lange wie irgend möglich am Leben erhalten, einen zeitlich klar definierten schnellen Ausstieg aus der Atomenergie wird dieses Parlament nicht beschliessen. Die Unternehmenssteuerreform III wird in den Kantonshaushalten riesige Löcher aufreissen – mit den «unvermeidlichen» Sparmassnahmen im Schlepptau und mit steigendem Druck auf die Sozialleistungen.

Weniger pessimistisch bin ich für die Aussenpolitik und bei der Altersvorsorge. Mit ihrem Anti-EU-Kurs bleibt die SVP isoliert. Über kurz oder lang wird eine Mitte-Links Koalition einen vernünftigen Ausweg aus der Krise finden, in die uns das äusserst knappe Ja zur Masseneinwanderungsinitiative geführt hat – das Volk wird an der Urne dann seinen Fehlentscheid korrigieren. Das vernünftige Kompromisspaket für die Sicherung der Altersvorsorge, das noch der alte Ständerat geschnürt hat, wird den Legislaturwechsel kaum überleben. Massive Verschlechterungen zu Lasten der Rentenbezügler wird aber der Souverän verhindern.

Trotz alledem: Die Schweiz ist am 18. Oktober politisch kälter geworden. Dank der weitgehend unveränderten Zusammensetzung des Ständerats (mit einer sehr starken SP-Vertretung) und dank der direkten Demokratie, wird aber auch hier der Brei nicht ganz so heiss gegessen wie er heute angerichtet ist. Dafür werden wir sorgen – in den Parlamenten und mit regelmässigen Referenden gegen allzu freche rechtsbürgerliche Eskapaden.



Markus Späth während der Telefonaktion

Foto: Käthi Furrer

Parole der SP

zu der Abstimmungsvorlage vom 22. November 2015

Kantonale Vorlage

Beschluss des Kantonsrates über die Bewilligung von Staatsbeiträgen für den Bau der Limmattalbahn sowie für ergänzende Massnahmen am Strassennetz

JA

Referendum

Nein zum Nachrichtendienstgesetz

(es) Der Ständerat und der Nationalrat haben das Nachrichtendienstgesetz (NDG) definitiv beschlossen. Die Grünen sind die einzige Partei, die das Gesetz ohne Gegenstimme abgelehnt hat. Der Grund: Mit diesem Gesetz ist es dem Staat erlaubt, Personen auszuspionieren, selbst ausserhalb jeglicher Strafverfolgung und ohne Verdacht auf eine Straftat.

Das Nachrichtendienstgesetz unterwandert das Grundrecht auf Privatsphäre. Auch trägt es nicht zum Kampf gegen den Terrorismus bei. Darum sind die Grünen Teil einer breiten Allianz, die das Referendum gegen dieses unnötige und unverhältnismässige Gesetz lanciert hat. Warum?

Adieu Grundrechte: Das neue Gesetz gestattet dem Nachrichtendienst Privaträume, Telefone, E-Mails, WhatsApp-Nachrichten und Internetrecherchen aller Bürger und Bürgerinnen zu überwachen – ohne jeglichen Straftatverdacht! Selbst Kamera und Mikrophon von Laptops und Smartphones sind nicht mehr sicher. Nachrichtendienst in unserer Stube?

Geheimdienst soll ermitteln: Der Nachrichtendienst wird mit dem neuen Gesetz befugt, weitgehend zu ermitteln. Heute macht dies die Polizei. Sie kann schon jetzt verdächtige Personen überwachen. Im Gegensatz zum Geheimdienst wird die Polizei aber besser kontrolliert und ist transparenter. Ermittlungen durch den Geheimdienst?

Beweismaterial ohne Nutzen: Massenüberwachung durch Geheimdienste bringt nichts. Mehrere Strafrechtsprofessoren bekräftigen, die so gesammelten Informationen können in einem Strafprozess nicht verwendet werden. Überwachung ohne Nutzen?

Dazu sagen wir NEIN!

Unterschreiben auch Sie das Referendum – Die Sammelfrist läuft nur bis Mitte Dezember!

www.gruene.ch/gruene/NDG



GRÜNE WEINLAND
Präsident: Thomas McAlavey,
Poststrasse 34, 8462 Rheinau
thomasmcalavey@outlook.com
PC 82-3739-5

Flüchtlingsmanifest

Flüchtlinge machen uns ratlos.

Uns geht es gut, und nun kommen Menschen, denen geht es so schlecht, dass sie keinen anderen Weg sehen als ihr Land zu verlassen, und wenn es noch so schwierig ist. Der Tod, dem sie zu entkommen versuchen, lauert ihnen auch auf der Flucht auf.

Flüchtlinge machen uns Angst, denn sie kommen aus einem Elend, das uns fremd ist. Wir vergessen, dass sie es sind, die Angst haben.

Wir fühlen uns von ihnen überfordert. Wir vergessen, dass sie es sind, die überfordert sind von den Verhältnissen in ihrer Heimat und von all dem, was sie auf sich genommen haben.

Wir können uns nicht vorstellen, was es heisst, das Notwendigste zusammenzupacken und den Ort und das Haus, in dem wir gewohnt haben, zurückzulassen. Die Kinder mitzunehmen, obwohl gerade das Schuljahr begonnen hat, die Sprache zurückzulassen, in der wir zu Hause sind, der Zukunft mehr zu vertrauen als der Vergangenheit und der Gegenwart.

Für uns sind Flüchtlinge vor allem eine Bedrohung. Sie bedrohen die Selbstverständlichkeit unseres Normalbetriebs. Wir vergessen, dass sie es sind, die bedroht sind, und dass sie deshalb kommen.

Flüchtlinge machen uns hilflos, denn sie sind es, die Hilfe brauchen. Und wir wissen, dass wir sie

ihnen geben könnten. Aber seit 1979 haben wir unsere Asylgesetzgebung fast 40 Mal revidiert und meistens verschärft.

Im Zweiten Weltkrieg hat sich die Schweiz mit dem Satz «Das Boot ist voll» zu schützen versucht. Rückblickend hat sich gezeigt, dass es im Boot durchaus noch Platz gegeben hätte.

Wir dürfen diesen Satz nicht nochmals zu unserem Leitsatz machen.

Angesichts der mit Verzweifelten überfüllten Boote, angesichts der Ertrinkenden und Erstickenden gibt es nur eine Antwort: Grosszügigkeit.

Damit wir uns jetzt und später nicht zu schämen brauchen.

Franz Hohler

Wenn du bereit bist zu helfen und dich einzusetzen, wo es nötig ist, unterschreibe dieses Manifest: www.fluechtlings-manifest.ch

So wird sichtbar, dass wir viele sind, die klar und laut sagen: Wir können mehr tun. Wir sind viele, die einstehen für eine offene und solidarische Schweiz.



Parole der Grünen

zu der Abstimmungsvorlage vom 22. November 2015

Kantonale Vorlage

Beschluss des Kantonsrates über die Bewilligung von Staatsbeiträgen für den Bau der Limmattalbahn sowie für ergänzende Massnahmen am Strassennetz

JA

Grüne Initiativen – Haben Sie schon unterschrieben?

Velofahren aufwerten

(es) Die Velo-Initiative verlangt, dass die Förderung des Velofahrens in Alltag und Freizeit in der Bundesverfassung festgeschrieben wird. Ursprünglich hätte dies bereits 1985 mit dem Artikel zu den Fuss- und Wanderwegen geschehen sollen. Die Velowege wurden aber wieder rausgekippt. Eine breite Allianz von Organisationen will nun, dass sich in der Schweiz eine starke Velokultur entwickelt.

- Viele Menschen fühlen sich beim Velofahren unsicher und haben Angst vor Unfällen. Deshalb verzichten sie aufs Fahrrad.
- Velofahren ist gesund, hält uns fit und bei guter Laune. Jeden Tag legen wir im Dorf oder in der Stadt mehrere kurze Strecken zurück, die man bequem und schnell mit dem Velo fahren kann.
- Wer sicher mit dem Velo oder zu Fuss unterwegs sein kann, fördert die eigene Gesundheit, schützt die Umwelt und spart kostbaren Raum.
- Unser Wanderwegnetz ist weltweit vorbildlich. Diesem Beispiel soll der Bund auch für das Velo folgen.
- Kinder und Jugendliche lieben die Bewegung und fahren gerne Velo. Das sollten wir nach Kräften fördern.

www.velo-initiative.ch

Boden gut machen

(tm) Wir alle brauchen Boden unter den Füßen. Er ernährt uns, ja ermöglicht uns überhaupt erst unser Leben. Die UNO-Generalversammlung erkannte den immensen Wert unserer Böden und ernannte 2015 zum «Internationalen Jahr des Bodens». Damit möchte sie auf die Zubetonierung, die Versteppung und die Versalzung aufmerksam machen. Bewirkt hat diese gute Aktion leider herzlich wenig. Die Medien schenken dem Thema nicht die Beachtung, welche es verdient. Und nach wie vor wird in der Schweiz tagtäglich eine Fläche von acht Fussballfeldern verbaut. Auch die heute schon sehr hohen Baulandpreise stoppen diese Entwicklung nicht. Die Jungen Grünen lancierten deshalb diesen Frühling eine nationale Volksinitiative, genannt «Zersiedelung stoppen – für eine nachhaltige Siedlungsentwicklung (Zersiedelungsinitiative)». Mit der Initiative soll ein Ende der unverhältnismässigen Vergrößerung der Bauzonen erwirkt werden. Denn erst wenn die Bauzonen nicht mehr ständig wachsen, wird eine effizientere Nutzung des verfügbaren Raumes eintreten.

www.zersiedelung-stoppen.ch

www.gruene-zh.ch

wie es im anfang war

von *alfred vogel*

die *andere seite* ist entstanden als reaktion. der bezirk andelfingen ist bekanntlich eine hochburg der svp. das ist eine tatsache. dennoch: die minderheit – die andere seite – ist so gering nicht, wie man aufgrund der plakaturierung meinen könnte. abstimmungen und wahlresultate zeigen jeweils rund 30% und mehr für die «anderen», je nachdem, was wir zu ihnen rechnen wollen.

am anfang der *anderen seite* stand das unbehagen, dass die einzige lokalzeitung – die andelfinger zeitung – unausgesprochen ein svp-blatt war. die beiträge der linken und grünen wurden ganz einfach nicht gedruckt. sie wanderten kommentarlos in den papierkorb der redaktion.

diese situation veranlasste die grüne und die sozialdemokratische partei, ein organ zu schaffen, in dem ihre stimme laut werden konnte. am anfang hatte das blatt, das viermal jährlich in alle haushaltungen des bezirks geliefert wurde, noch

zwei namen. je nachdem, wie man es hielt, hiess es auf der einen seite «die rote seite» und wenn man es drehte «die grüne seite». in der ersten ausgabe wurde die genannte praxis der damaligen andelfinger zeitung dargestellt und mit zitat belegt.

später gesellte sich die evangelische volkspartei (evp) des bezirks dazu. die doppelgesichtigkeit wurde aufgegeben. auch bekam das blatt im stil moderatere züge.

unterdessen hat sich die andelfinger zeitung – die ja eine monopolstellung einnimmt – ebenfalls gewandelt. wir können und wollen uns nicht mehr beklagen, dass unsere stimme unter den tisch gewischt wird. in der rubrik «postfach» kommen alle, die es wollen, zu wort, und auch dem redaktionellen teil kann niemand mehr einseitigkeit und parteilichkeit nachsagen.

was ist toleranz? ein kalenderspruch sagt: es ist der «verdacht, dass eventuell der andere recht haben könnte».

gründlich

Die andere Seite

von *Erna Straub*

Ich sitze in Wien und geniesse die sonn-tägliche Ruhe in einem klösterlichen Haus, dem franziskanischen Begegnungszentrum. Es ist ein altes Haus, aber ich fühle mich wohl und mir fehlt nichts. In einer Stunde werden wir im Keller tanzen.

Morgen Montag geht ein ganz anderer Betrieb los: Schon vor 7 Uhr kommen die ersten Kinder hierher in den Hort und in den Kindergarten. Unser Tanzraum wird zur Turnhalle. Die wenigen Schwestern sind in Kontakt mit einer anderen Seite: dem Familienleben. Manche Kinder kommen alleine, andere an der Hand des Vaters, der Oma oder der Mutter. Die Schwestern sind stolz auf diese Einrichtung. «Und wir kochen auch selber, das Essen wird nicht stundenlang hergekarrt und warm gehalten.»

Wien ist eine Baustelle, klagen meine Mit-tänzerinnen. Überall wird gebaut. Gleich nebenan wachsen Wohnblöcke; sie sollen fast doppelt so hoch werden wie das Zentrum. «Und sie sind schweinetueer.» (Zitat einer Schwester). Der Friedhof Simmering auf der andern Seite der Strasse liegt hinter dicken Mauern. Aber die neuen Bewohner haben Aussicht auf diese ganz andere Seite. In Wien sind Wahlen. Plätze und Einkaufsstrassen sind voll von Plakaten. Ich habe viele grüne Plakate fotografiert, die Aussagen sind viel direkter als bei uns: Die Frauen wollen nur das Eine: Gerechtigkeit. Oder: Bye bye Miethai! Bei den Wahlen Ende September haben die Blauen gewonnen (FPÖ). Hauptthema waren die Flüchtlinge.

Aber wo sind all die Flüchtlinge? Auf der Hinfahrt sah ich in St. Pölten kurz vor Wien einen Zug voll dunkelhäutiger Menschen. Auf dem Perron gingen Polizisten hin und her. Da fühlte ich mich total «auf der anderen Seite». In Wien nehme ich diese Menschen nur in zwei Bahnhöfen wahr. Betreut werden sie von der Caritas und von Freiwilligen. Nicht von der FPÖ, sondern von den Grünen und Netten. Das berichtet mir eine Mitarbeiterin des Hauses, sie war übers Wochenende dabei.

Die andere Seite bleibt eine Herausforderung. Wir erreichen sie dank Brücken. Wien ist ein gutes Beispiel dafür. Bei einem Bach reicht eine ausgestreckte Hand. Bewusstheit und ein mutiger Schritt helfen uns dabei – immer wieder.

Die zweite Gotthardröhre braucht es nicht

Den Güterverkehr auf die Schiene verladen

Die EVP traf sich in Oberburg BE (Burgdorf) zu ihrer Delegiertenversammlung und entschied sich gegen eine neue zweite Gotthardröhre. Der Gotthard-Basistunnel werde 2016 eröffnet und sei zur Verlagerung des Schwerverkehrs vorgesehen, fand die grosse Mehrheit der Delegierten. Die Abstimmung findet im Februar 2016 statt.

Von Margrit Wälti

«Der alpenquerende Gütertransitverkehr von Grenze zu Grenze erfolgt auf der Schiene.» So steht es in der Verfassung seit der Abstimmung über die Alpenschutz-Initiative im Jahr 1994. Bundesrat Ogi wollte mit der NEAT den Güterverkehr auf die Schiene verlagern. 1992 stimmte ihm das Schweizer Volk zu. Die Absicht des Bundesrates, eine zweite Gotthardröhre zu bauen, torpediert die 20 Milliarden schwere NEAT-Investition. Da aber die Sanierungsarbeiten mit einer Vollsperrung des heutigen Tunnels einher gehen, hat der Bundesrat verschiedene Lösungen für die Verkehrsplanung während der Zeit der Sanierung ausgearbeitet. Er hat Bahnverlad-Lösungen für den Personen- und den Güterverkehr vorgesehen. Durch den Gotthard-Scheiteltunnel können



Maja Ingold kämpft gegen die zweite Röhre

pro Stunde und Richtung 600 Personenwagen befördert werden. Für den Güterverkehr ist eine Rollende Landstrasse durch den Gotthard-Basistunnel mit drei Zügen pro Stunde vorgesehen. EVP-Nationalrätin Maja Ingold, Winterthur, erklärte den Delegierten weshalb die EVP sich gegen den Bau einer zweiten Röhre im Gotthard-Strassentunnel aussprechen soll. Sie warn-

te vor einem verdoppelten Verkehrsaufkommen auf der Nord-Süd-Achse. «Denn wenn zwei Röhren erst einmal gebaut sind, werden sie auch doppelspurig befahren», so Ingold. Immenser Druck aus dem Ausland sowie inländische Volksinitiativen würden im Handumdrehen dafür sorgen – entgegen dem in der Verfassung klar verankerten Alpenschutz. Das Ziel der Schweizer Verkehrspolitik, mit dem Gotthard-Basistunnel 2016 den Schwerverkehr endlich auf die Schiene zu verlagern, würde massiv torpediert. Der eigens dafür geplante Neat-Verlad bliebe leer und würde in seiner Rentabilität und Amortisation gefährdet. Die mit mehr als einer Milliarde Franken massiv höheren Kosten einer zweiten Gotthard-Röhre verletzen zudem klar das Grundprinzip der Effizienz im nationalen Strassenbau. Zudem gefährde die Finanzierung der zweiten Gotthardröhre andere geplante Lückenschliessungen im Nationalstrassennetz. Die EVP-Delegierten stimmten schliesslich mit 108 Nein zu 25 Ja Stimmen gegen die Änderung des Bundesgesetzes über den Strassentransitverkehr.

Gesetz für Ausschaffung krimineller Ausländer

Durchsetzungsinitiative ist unnötig

2010 wurde die Ausschaffungsinitiative der SVP vom Schweizer Volk angenommen. Gemäss Initiativtext hatte das Parlament fünf Jahre Zeit, das Gesetz zur Umsetzung auszuarbeiten. Die SVP mochte nicht warten und lancierte eine Durchsetzungs-Initiative, die 2016 zur Abstimmung kommen wird.

Von Margrit Wälti

In der Durchsetzungs-Initiative verlangt die SVP, dass genaue Gesetzes-Bestimmungen direkt in die Bundesverfassung geschrieben werden. Wenn

diese Initiative angenommen würde, könnten diese Bestimmungen direkt umgesetzt werden und es wäre keine Gesetzesausarbeitung durch das Parlament mehr möglich. Das Vorgehen der Initianten ist grundsätzlich in Frage zu stellen. Erstens sollte mittels einer Initiative dem Parlament ein Gesetz aufgezwungen werden und zweitens umgeht die Initiative das Parlament, indem sie ein fertig ausgearbeitetes Gesetz in die Verfassung schreiben will. Damit bricht sie mit der Gewaltentrennung und spricht ein deutliches Misstrauen gegenüber dem Parlament aus. Die Initiative schürt auch Misstrauen gegenüber den Richtern, da sie anstelle vernünftiger Einzelfallbeurteilungen durch Richter lieber einen Ausschaffungsautomatismus festschreibt. Richter sollen nicht einmal in Härtefällen entscheiden können. Die Gerichte hätten keine Handlungsfreiheit, sondern müssten ausländische Straffällige automatisch ausschaffen. Richter sind aber dem Bundesgesetz und nicht der Verfassung verpflichtet. Zudem müssen Gerichte Ausschaffungen so oder so auf

die Völkerrechtskonformität überprüfen. Das vom Parlament erarbeitete Gesetz zur Ausschaffungsinitiative wird am 1. Januar 2016 in Kraft gesetzt. Bei der Umsetzung hat sich das Parlament aber weitgehend an den Inhalt der Durchsetzungsinitiative gehalten. Die bedeutendste Differenz zwischen dem verabschiedeten Gesetz und dem Willen der SVP findet sich nun in der Härtefallklausel, die bestimmt, dass Richter in schweren persönlichen Härtefällen von einer Ausschaffung absehen können. Aufgrund dieses Entscheids im Parlament, hat die SVP beschlossen, die Durchsetzungsinitiative nicht zurückzuziehen und vor das Volk zu bringen. Die EVP hat die Initiative ohne Gegenstimmen ganz klar abgelehnt.



www.evpzh.ch
www.evp-bezirk-andelfingen.ch
www.evppev.ch



Die Delegierten lehnten die Initiative ohne Gegenstimme ab.

Geöffnete Tore für ethisch unbegrenzte Gentests

Hemmschwelle weiter gesenkt

Die Verfassungsänderung zur Präimplantationsdiagnostik (PID) wurde vom Volk angenommen, so sind nun unbegrenzte Gentests möglich. Diese wurden im Fortpflanzungsmedizin-Gesetz festgelegt. Es droht ein Selektions-Mechanismus, darum ergreift die EVP wie angekündigt das Referendum gegen das Gesetz, gemeinsam mit einem überparteilichen Komitee.

Von Margrit Wälti

Die EVP Schweiz ist enttäuscht, dass Volk und Stände die vorgeschlagene Verfassungsänderung zur Fortpflanzungsmedizin und Gentechnologie angenommen haben. Dieser vermeintlich harmlose Verfassungsartikel ermöglicht nun die PID und damit die gezielte Selektion von Menschen. Er öffnet zudem die Tore weit für ethisch unbegrenzte Gentests und eine schrankenlose Fortpflanzungsmedizin. Gemeinsam mit dem überparteilichen Nationalen Komitee «NEIN zur PID» ergreift die EVP wie bereits angekündigt, das Referendum gegen das revidierte Fortpflanzungsmedizinengesetz. Dieses vom Parlament bereits verabschiedete Gesetz könnte ansonsten mit der angenommenen Verfassungsänderung unmittelbar in Kraft treten.

Wer kann die PID nun beanspruchen?

Paare, die von einer schweren Erbkrankheit betroffen sind, haben mit der PID die Möglichkeit, Embryonen auszuwählen, die nicht Träger der

Krankheit sind. Diese Gruppe wird auf 50 bis 100 Paare jährlich geschätzt. Auch unfruchtbare Paare, die eine künstliche Befruchtung in Anspruch nehmen, können mittels dem sogenannten Chromosomen-Screening die befruchteten Eizellen auf spontan auftretende chromosomale Veränderungen (z. B. Trisomien) austesten und selektionieren. Das betrifft ungefähr 6000 Ehepaare.

Sinkt die Hemmschwelle?

Auch Behindertenorganisationen sind besorgt über die Entwicklung bei den Gen-Tests. Die Gefahr besteht, dass die rechtlich zulässige Selektion vornehmlich vom medizinischen Fortschritt abhängt, sich also an den Analysemöglichkeiten und damit an der Machbarkeit orientiert. Die Präimplantationsdiagnostik könnte die Hemmschwelle für die Selektion von behindertem Leben noch weiter senken. Es wird befürchtet, dass damit auch das Verständnis für Menschen mit einer Behinderung und für Eltern, die sich trotz allen technischen Möglichkeiten für ein behindertes Kind entscheiden, abnimmt.



Foto: Margrit Wälti

Josef Jenni organisierte die erste Tour de Sol im Jahr 1985. Dies war eines der Geräte.

DV beim Solarpionier

Die EVP versammelte sich in einem Raum der Firma Jenni Energietechnik AG in Oberburg BE. Die Firma ist seit 1976 eine Spezialistin für effiziente und langlebige Solaranlagen in allen Grössen. Das neueste Buch von Josef Jenni befasst sich mit der Energiewende: «Wie erreichen wir die Energiewende konkret?»

www.jenni.ch

Dank

Die EVP hat mit Nationalratskandidatin Christina Furrer ein sehr gutes Resultat erzielt. Wir danken allen Wählerinnen und Wählern herzlich, denn die EVP hat prozentual leicht zugelegt.

Ja zur Stadtbahn

Die Limmattalbahn löst Verkehrsprobleme

Nach dem Glatttal erhält nun auch das Limmattal eine Stadtbahn. Über den Beitrag des Kantons Zürich von 510,3 Mio. Franken wird am 22. November abgestimmt.

Die 1. Etappe von Altstetten nach Schlieren soll bereits 2019 mit der verlängerten VBZ-Linie 2 in Betrieb gehen. 2022 wird die 2. Etappe bis zum Bahnhof Killwangen-Spreitenbach fertiggestellt. Die Limmattalbahn verkehrt zu rund 90% auf eigenem Trassee. Das lässt eine hohe Fahrplanstabilität erwarten. Diese ist sehr wichtig, da die Limmattalbahn an den Bahnhöfen Altstetten, Dietikon und Killwangen-Spreitenbach gute Anschlüsse an die S-Bahn gewährleisten muss. Die Vorlage umfasst zudem umfangreiche Anpassungen am Strassennetz und ist die logische Antwort auf das Wachstum im Limmattal. Auch der Kanton Aargau, sowie der Bund beteiligen sich an den Investitionen.

Der Kantonsrat hat den Staatsbeitrag des Kantons Zürich mit nur wenigen Gegenstimmen gutgeheissen. Die Opposition aus dem Limmattal, die

das Referendum ergriffen hat, beanstandet Details der Linienführung, wünscht einen Ausbau der Buslinien statt einer Stadtbahn und befürchtet Unfälle wie bei der Glattalbahn. Die Bahn transportiert zwei- bis dreimal mehr Fahrgäste als ein Bus und ist dank eigenem Trassee pünktlich. Sie fährt ruhiger als ein Bus und ist sicherer und

bequemer und entlastet die überfüllten Strassen. Will man einen möglichst hohen Anteil des öffentlichen Verkehrs am Gesamtverkehrsaufkommen erreichen, kann der Wachstumsschub im Limmattal nur mit einer Bahnvariante bewältigt werden. Bei der Sicherheit setzt das Projekt auf Barrieren.

Die EVP empfiehlt Zustimmung für den Staatsbeitrag des Kantons Zürich, da die Limmattalbahn ein Gewinn für alle Verkehrsteilnehmenden ist.

Parole der EVP

zu der Abstimmungsvorlage vom 22. November 2015

Kantonale Vorlage

Beschluss des Kantonsrates über die Bewilligung von Staatsbeiträgen für den Bau der Limmattalbahn sowie für ergänzende Massnahmen am Strassennetz

JA



KiTa Stammertal
Ab 1. Januar 2016:

**Kindertagesstätte Stammertal
wird KIMI Stammertal**

Wir haben noch wenige Plätze frei!

KIMI Stammertal
Müsliweg 6, Unterstammheim
052 740 21 28



kimikrippen.ch

Werner Keller, Zimmerei



Holzkonstruktionen
Treppen- und Geländerbau
Isolationen und Dichtungen
Boden- und Täferarbeiten
Renovationen und Beratungen

Mötscheweg 1, 8460 Marthalen
Telefon 052 319 12 25 / Natel 079 229 42 70
Mail: keller.zimmerei@bluewin.ch

Beratungsstelle Frauen-Nottelefon Opferhilfe für Frauen gegen Gewalt

Technikumstrasse 38
Postfach 1800, 8401 Winterthur
Tel. 052 213 61 61

www.frauennottelefon.ch

Fachfrauen beraten gewaltbetroffene Frauen persönlich oder am Telefon, auf Wunsch auch anonym.

Dabei spielt es keine Rolle, wie lange die Gewalttat zurückliegt. Die Beratungen sind kostenlos.

Wir haben Schweigepflicht und beraten psychologisch, sozial und juristisch.

Kantonal anerkannte Opferhilfe-Beratungsstelle

Ausserdem: Begleitung im Falle eines Strafverfahrens, Vermittlung von Fachpersonen wie Ärztinnen, Anwältinnen, Psychotherapeutinnen usw.

Unsere Öffnungszeiten:
Mo, Di, Do, Fr 10-17 Uhr, Mi 13-17 Uhr

AKTUELL

Europas meist verkaufter Luftwäscher



Venta Luftwäscher Serie
LW15 / LW25 / LW45

Extrem einfach:
Bedienung, Reinigung, Handhabung

Keine Filtermatten:
Hygienisch, pflegeleicht, unkompliziert

Umweltfreundlich:
Geringer Stromverbrauch

ab CHF: 219.00
statt CHF: 245.00

Zubehör zu Ihrem Venta finden Sie in unserer Filiale.



052/3052205
8450 Andelfingen

beneinander für besonders exklusive Brillen. RIMLESS. Ein Highlight des Fertigungsgeschickes von FEB31st sind die "rimless" -Fassungen: Unterschiedliche Geometrien drücken verschiedene Persönlichkeiten aus, während die Gestellbestandteile aus kostbarem Titan von Ohrbügeln aus Holz aufgepeppt werden, das für Farbe, Wärme und Komfort sorgt. SHAPE. Eine noch nie dagewesene Geometrie kleidet das Gesicht und schützt die Augen: hoher Sehkomfort und große Persönlichkeit in meisterhaft aus Holz gefertigten Modellen. In der innovativen Familie Shape finden eometrien für den dynamischen Lebensstil ebenso Platz wie sinnliche Formen und ihr gemeinsamer Nenner heißt Fashion-Optik. Handwerkliche und industrielle Fertigung vereinen ihre Kräfte für die Exzellenz eines Gegenstandes.

SUTER OPTIK

Ihren Augen zuliebe.

Weinlandstrasse 12
8451 Kleinandelfingen
Telefon 052 317 50 80

der sämtlichen Designdaten gerecht wird. Höchste Technologiestandards, originelle Materialmischungen und kontinuierliche Experimente sorgen dafür, dass das Brillenangebot von FEB31st stets innovativ und zeitgemäß ist. TITAN/HOLZ. Die gleiche Lockerheit, mit der FEB31st seine Meisterwerke ganz aus Holz fertigt, findet sich in einer noch größeren Herausforderung wieder, die Holz mit Titan kombiniert: ein ungewöhnliches Nebeneinander für besonders exklusive Brillen. RIMLESS. Ein Highlight des Fertigungsgeschickes von FEB31st



Fischli
Papeterie und Lederwaren
Thurtalstr. 4,
8450 Andelfingen
Tel. 052 317 10 84, Fax 052 317 12 10

😊 **2016** 😊

Vielseitige Auswahl an
Kalendern, Agenden + Planern

Wir freuen uns auf Ihren Besuch

CHANCEMENT

SUPERVISION
COACHING

Y O G A

THERAPIE
UNTERRICHT



AYURVEDA-YOGA.CH
8450 ANDELFFINGEN
+41 52 317 32 80

Zum Thema «Bauen und Wohnen» stellt Claudia Malten, Buchhändlerin im Bio Bücher Bistro Lindenmühle (B&B&B) in Andelfingen, einige wertvolle und interessante Bücher vor.

Baumhäuser zum Träumen

Die spektakulärsten neuen Bauten weltweit

Nach dem grossen Erfolg ihrer ersten beiden Bücher präsentieren die Baumhaus-Experten und Autoren in diesem Buch 40 aussergewöhnliche Bauten aus Holz in luftiger Höhe, 36 davon sind neu und bisher nicht publiziert. Das Team von La Cabane Perchée wird in seinen Konstruktionen immer ambitionierter und perfekter. Ihre Baumhäuser, die bis zu 30 Quadratmeter Grundfläche haben, fügen sich mit erstaunlicher Leichtigkeit in das Geäst der sie tragenden majestätischen Baumriesen ein. Erstklassige Fotos der Baumhäuser, ihrer exklusiven Innenausstattung und spektakulärer Ausblicke sowie grossformatige Farbillustrationen dokumentieren die aussergewöhnlichen Bauwerke. Ein Buch, zum Schauen, Staunen und Träumen und ein grosses Ideenbuch für alle, die dem Kindheits-traum vom Leben in luftiger Höhe nachhängen.

Autor: Alain Laurens, AT Verlag, 2015, 240 Seiten, Fr. 44.90, Fotos: Jacques Delacroix, Illustrationen: Daniel Dufour



Gesund und ökologisch Bauen

Baubiologische Aspekte bei Neubau und Sanierung

Der Verbindung von Baubiologie und Ökologie gehört die Zukunft! Ein Haus sollte ein gesundes und behagliches Raumklima haben. Dieses Buch richtet sich an alle, die gesund und ökologisch bauen, umbauen oder sanieren wollen. Es enthält eine Vielzahl von Beispielen moderner umwelt- und gesundheitsorientierter Architekturprojekte die in den letzten Jahren in Deutschland realisiert wurden. Informationen und praktische Tipps helfen, unabhängige Entscheidungen zu Bauweisen und Baustoffen für das eigene Bau- oder Renovierungsprojekt zu treffen. Der Autorin ist es gelungen zahlreiche, seit Jahrzehnten im baubiologischen und ökologischen Bereich arbeitende Persönlichkeiten, Firmen und Architekturbüros an den runden Tisch zu bitten. Die so gewonnenen vielfältigen, richtungsweisenden Diskussions-ergebnisse sind in diesem Buch festgehalten.

Autorin: Beate Rühl, Blottner Verlag, 2010, 126 Seiten, 300 farbige Bilder und Grundrisse, Fr. 48.50



Biologisch bauen, renovieren, wohnen

Handbuch für Bauherren und Architekten

Wie lässt sich das eigene Heim gesund und schadstofffrei gestalten? Der Autor liefert mit seinem Handbuch eine ausführliche Anleitung zum ökologischen Bauen und Wohnen und gibt wertvolle Tipps zu allen Abschnitten des Bauens oder Renovierens: von der Wahl des Grundstücks, der Heiztechnik, der Wandfarben und Bodenbeläge bis hin zum Möbelkauf. Mit zahlreichen Berichten aus der Praxis wird dem Leser nicht nur die Bedeutung des schadstofffreien Bauens und Einrichtens für die Umwelt, sondern auch für das persönliche Wohlbefinden nahegebracht.

Autor: Hans Herbert Artelt, Reimer Verlag, 2014, 197 Seiten mit 20 Abbildungen, Fr. 39.90



Hauserneuerung

Instandsetzen, Modernisieren, Energiesparen, Umbauen, Ökologische Baupraxis

Dieses Buch zeigt, worauf es bei einer umweltverträglichen und kostengünstigen Renovierung bzw. Instandsetzung ankommt, welche praktischen Massnahmen bei den einzelnen Bauteilen des Hauses angebracht sind und an welchen Stellen Selbsthilfe möglich ist.

Autoren: Gottfried Haefele, Wolfgang Oed, Ludwig Sabel, Ökobuch Verlag, 2013, 13. Auflage, 255 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Fr. 38.50



Ökodörfer weltweit

Lokale Lösungen für globale Probleme

Alternative Lebensformen, wie sie in den Ökodörfern weltweit erprobt werden, schaffen Modelle gelebter Nachhaltigkeit. Meist mit einfachen Mitteln, aber oft mit spektakulären Ergebnissen. In diesem Buch wird eine Auswahl von Ökodörfern aller Kontinente vorgestellt, die einen Eindruck vom Reichtum und der Vielfalt der Bewegung geben.

Autoren: Kosha Joubert, Leila Dregger, Verlag Neue Erde, 2015, 191 Seiten, Fr. 21.90



LowEx Building Design

Für eine ZeroEmission Architecture

Zero Emission der Gebäude als Ziel, Low Ex als Konzept, der thermische Schwingkreis als theoretische Analogie, neue Instrumente für die rasche Berechnung und Darstellung der komplexen Systeme, neue kleine, dezentralisierte Gebäudetechnikkomponenten mit neuen Steuerungssystemen und eine neue Art der Finanzierung der nicht amortisierbaren Mehrkosten.

Autor: Hansjürg Leibundgut. Er ist Professor für Gebäudetechnik am Institut für Hochbautechnik der ETH Zürich. Er ist Mitinhaber und Präsident der Firma Amstein + Walthert AG in Zürich.

Vdf Hochschulverlag, 2011, 180 Seiten, mit Fotos und Grafiken, Fr. 39.90



Verbieht das Bauen!

Eine Streitschrift

Alle streben nach Neuem, auch und gerade beim Bauen: hier ein Bürokomplex, dort ein Shoppingcenter oder eine Wohnanlage – und darüber hinaus Prestigeprojekte, deren Kosten explodieren. Doch gegen Abriss und Bauwahn wehren sich viele Menschen; sie kämpfen für historische Häuser oder für Freiräume. Daniel Fuhrhop räumt schonungslos mit Mythen auf: Passivhäuser sind eben nicht ökologisch und der Neubau von Wohnungen ist alles andere als sozial. Zudem liefert er innovative und mutige Ideen, um Altbauten zu erhalten, Leerstand zu beseitigen und unsere Städte neu zu beleben.

Autor: Daniel Fuhrhop, Verlag Oekom bei Hanser, 2015, 189 Seiten, Fr. 25.90



Der Xaver und der Wastl

Zwei Freunde verwirklichen ihren Traum. Sie verwandeln eine verlassene Bau-baracke in ein gemütliches Haus. Seit zwei Generationen hat dieses Bilderbuch Jung und Alt begeistert, denn es erzählt von einem Ur-Thema, vom Wunsch mit eigenen Händen einen Raum der Geborgenheit zu schaffen.

Autorin: Heidrun Petrides, Orell Füssli Kinderbuch, 12. Auflage 2011, Bilderbuch ab 5 Jahren, Fr. 24.90



Agenda

Allgemein

Do, 5. November, 19.30–22 Uhr

Löwensaal Andelfingen

Die Valdostaner

Buchvernissage mit dem Autor Peter Arbenz. Der historische Roman aus dem 16. Jhd. zeigt die Einwanderung der Familie Arbenz nach Andelfingen.

Fr, 13. November

Schweizer Erzählnacht

In vielen Schweizer Bibliotheken finden an diesem Abend öffentliche Veranstaltungen statt.

www.sikjm.ch > Schweizer Erzählnacht 2015

Mi, 25. November, 12.30–13 Uhr

B&B&B Lindenmühle Andelfingen

Buchstaben-Suppe

Claudia Höneisen präsentiert ein Lieblingsbuch zur Lieblingssuppe.

www.lindenmuehlebio.ch

Natur und Umwelt

Sa, 7. November, Dachsen

Risi Aufräumaktion

Der Naturschutzverein Dachsen und Umgebung hilft bei der Auslichtung dieses Naturschutzgebietes. Erwachsene und Kinder sind herzlich eingeladen.

www.nvdu.ch > Jahresprogramm 2015

Kultur

Fr, 6. November, 18.30 Uhr (Vernissage)

Werkgebäude Uhwiesen

11. Uhwieser Biennale

Kunstschaffende und Sammler aus der Region präsentieren bis am 8. November ihre Werke.

Sonderausstellung Adventskalender.

www.gemeindeverein-uhwiesen.ch

So, 8. November, 17 Uhr

Gasthaus Schlosshalde Mörsburg

Link to Amerika

Das Trio Arsis spielt Werke mit jazzigem Charme.

www.schlosshalde-winterthur.ch > Kultur > Winterklassik

Sa, 14. November, 20 Uhr, Alti Fabrik Flaach

Der Bauernhof

Als plötzlich Zirkustiere an seine Tür klopfen und um vorübergehende Aufnahme bitten, muss Sämi (Samuel Mosima) handeln und bespricht sich mit seinen Tieren im Bauernhof.

www.altifabrik.ch > Veranstaltungen

Sa, 14. November, 20.30 Uhr

Gasthaus Schlosshalde Mörsburg

Just Blues

Mit Joe Filisko (Mundharmonika) und Eric Noden (akustische Gitarre)

www.schlosshalde-winterthur.ch > Kultur > Konzerte

So, 15. November, 17.15 Uhr, Kirche Andelfingen

Gypsy & More

Vier Tonhalle-Musiker spielen virtuose Zigeunermusik ohne Grenzen.

www.konzertverein.ch

Mo, 16. November, 20 Uhr

Alte Mühle Gütighausen

Southmade

Leidenschaftlicher Rock and Roll

www.kulturaltemuehle.ch > Veranstaltungen

Fr/Sa, 20./21. November, 20 Uhr

Friedau Kleinandelfingen

Sunrise

Stummfilm aus dem Jahr 1927 mit Musik von André Desponds live am Klavier

www.kultur-friedaukeller.ch

Sa, 21. November, 20.30 Uhr

Steakhouse Alabama, Unterstammheim

Erik Trauner und Siggis Fassi

Zwei Ausnahme-Musiker gemeinsam auf der Bühne – etwas vom Besten der europäischen Blues-Szene

www.besenbar.ch > Events

Sa, 21. November, 20.30 Uhr

Herminenkeller, Ossingen

Hier oder jetzt

Konzert-Theater mit dem Künstlerduo Valsecchi & Nater

www.gemeindevereinossingen.ch

Do, 26. November, 20 Uhr

Gasthaus Schlosshalde Mörsburg

Streiftöne mit Alphorn

Kulturabend mit Balthasar Streiff

www.schlosshalde-winterthur.ch > Kultur > Kulturabend

Fr, 27. November, 20 Uhr, Saal Schloss Andelfingen

Musik Ratatouille

Von Salonmusik über Volksmusik bis zu Klassik – mit viel Lebensfreude präsentiert von Esther Morgenthaler, Johanna Camenzind und Jürg Frey. Vorreservation empfohlen per E-Mail an info@kulturimsschloss.ch oder unter Tel. 052 317 12 65

So, 6. Dezember, 17 Uhr

Gasthaus Schlosshalde Mörsburg

Opera surprise

Mit Myriam Hidber-Dickinson, Anne-Sophie Virignaud, Isabell Weymann

www.schlosshalde-winterthur.ch > Kultur > Winterklassik

So, 6. Dezember, 17.15 Uhr, Kirche Andelfingen

Roland Fink Singers

Stimmungsvolle Advents- und Weihnachtslieder aus aller Welt

www.konzertverein.ch

Fr/Sa, 11./12. Dezember, 20 Uhr

Friedau Kleinandelfingen

Hair

Das Kult-Musical aus den USA von 1979

www.kultur-friedaukeller.ch

Fr/Sa, 11./12. Dezember, 20 Uhr

Alte Mühle Gütighausen

A Tribute Concert to Frank Sinatra

Ken Prevost, der als Schweizer Frank Sinatra gilt, und das René Bondt Quartett aus Zürich ehren den Sänger an seinem hundertsten Geburtstag.

www.kulturaltemuehle.ch > Veranstaltungen

Sa, 12. Dezember, 20 Uhr, Alti Fabrik Flaach

Uta Köbernick – Grund für die Liebe

Die Künstlerin bezaubert mit Leichtigkeit, hinreisender Komik, virtuosem Gesang und einer herrlichen Tiefe.

www.altifabrik.ch > Veranstaltungen



Mit uns sind Sie immer auf der richtigen Seite.

Velo Gläuser, Andelfingerstrasse 7, 8416 Flaach, 052 318 15 36, info@veloglauser.ch, www.veloglauser.ch
Ihr Spezialist für Elektrovers, Mountainbikes, Rennvelos, Alltagsvelos, Trekkingvelos, Jugend- und Kindervers

